

Konzeption
der
Kita Rappelkiste
Lemke/ Marklohe



1. Vorwort der Kita

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Folgenden präsentieren wir Ihnen unser Konzept und damit das Herzstück unserer pädagogischen Arbeit in der Kindertagesstätte „Kita Rappelkiste“.

Es hat viele Jahre gedauert, dieses zu entwickeln und es wird weiterhin ein dynamisches Konstrukt bleiben, welches immer wieder an die jeweiligen Gegebenheiten angepasst werden soll.

Dennoch bleibt die Basis bestehen, auf der alle Methoden, Ideen und Projekte ruhen: das Per-Le-Konzept.

„Per-Le“ steht für „Persönlichkeitsnahe Lernunterstützung“, hat allerdings auch noch einen metaphorischen Charakter: Perlen sind etwas Schönes, das man wertschätzend betrachtet. Genauso gestalten wir auch unsere Arbeit: mit einem großen Maß an Wertschätzung gegenüber den Kindern, den Familien und den Kolleginnen und Kollegen.

„Persönlichkeitsnah“ beschreibt, wie wir die Kinder (und alle anderen an unserer Arbeit beteiligten Menschen) sehen: mit ihrer gesamten Persönlichkeit, all ihren Eigenheiten und ihrem Umfeld.

„Lernunterstützung“ mag auf den ersten Blick sehr verschult klingen, ist es unseren Augen jedoch nicht. Kinder lernen von Beginn an, sie entwickeln sich, und dies geschieht vorrangig im Spiel. Deswegen gestalten wir Spielangebote, die das Lernen individuell und in der Gruppe fördern.

Im Folgenden werden Ihnen wiederholt die Begriffe Ganzheitlichkeit, Ressourcenorientierung und Gemeinschaft begegnen, denn diese sind für unsere Arbeit von herausragender Bedeutung.

Das Per-Le-Konzept wurde aus der Praxis entwickelt, von dem gesamten Team ausgearbeitet und in der Praxis erprobt. Wir berufen uns auf verschiedene wissenschaftliche Theorien sowie Teile bereits bestehender Konzepte (siehe Anhang) und haben diese an unsere Arbeit angepasst.

Alle weiteren Erläuterungen finden Sie unter den folgenden Punkten dieses Textes, für weitere Fragen stehen wir gerne zur Verfügung.

Das Team der Rappelkiste Lemke

im Juli 2020
überarbeitet im Juli 2023

2. Gesetzliche Grundlagen

2.1 UN - Kinderrechtskonvention

UN-Kinderrechtskonvention , 1989

Die Bezeichnung Kinderrechtskonvention ist eine Abkürzung für das Übereinkommen über die Rechte des Kindes (Convention on the Rights of the Child, CRC) und ist das wichtigste internationale Menschenrechtsinstrumentarium für Kinder.

Die Konvention ist ein Dokument, das die eigenen Bedürfnisse und Interessen der Kinder thematisiert, bspw. das Recht auf Freizeit, das Recht auf Bildung oder auch das Recht auf Schutz vor Gewalt. Dieses Regelwerk für Kinderrechte gilt für alle Kinder weltweit – ganz gleich, wo sie leben, welche Hautfarbe oder Religion sie haben und ob sie Mädchen oder Junge sind. Denn allen Kindern ist eines gemeinsam: Sie brauchen besonderen Schutz und Fürsorge, um sich gesund zu entwickeln und voll zu entfalten. Ihnen genau diesen Schutz zu geben, darum geht es in der Kinderrechtskonvention.

Die Arbeitsorganisation und -gestaltung in Kindereinrichtungen wird in Deutschland durch Bundesgesetze gerahmt und Landesgesetze konkretisiert geregelt.

2.2 Bundesgesetze

Auf Bundesebene bildet das Sozialgesetzbuch (SGB), bekannt als Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), den Rahmen.

SGB VIII, dritter Abschnitt / (KJHG) , 2019

Der §22 Absatz 3 fasst den Förderungs-Auftrag für Kinder in Tagesbetreuung und Tagespflege zusammen: „Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes.“

Der § 24 des KJHG begründet den Rechtsanspruch eines Kindes vom vollendeten dritten Lebensjahr an bis zum Schuleintritt auf den Besuch einer Tageseinrichtung.

„Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe haben darauf hinzuwirken, dass für diese Altersgruppe ein bedarfsgerechtes Angebot an Ganztagsplätzen oder ergänzend Förderung in Kindertagespflege zur Verfügung steht.“

Das KJHG wird auf Bundesebene durch das im Dezember 2008 erlassene Kinderförderungsgesetz ergänzt.

KiFöG- Gesetz zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege , 2008

Seit dem 01. August 2013 besteht ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für alle Kinder vom vollendeten ersten bis zum vollendeten dritten Lebensjahr in Krippe oder Tagespflege.

2.3 Landesgesetze - Niedersachsen

Die gesetzliche Rahmung auf Bundesebene wird nach dem Föderalismus-Prinzip auf **Länderebene** in eigene rechtliche Konkretisierungen gefasst. In Niedersachsen ist es das Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (KitaG) , 2018.

Es werden nähere Ausführungen rund um die Kita – vom Auftrag über die Arbeit, Ausstattung und Organisation bis hin zur Finanzierung - gemacht.

Auftrag der Tageseinrichtungen:

- Kinder in ihrer Persönlichkeit stärken,
- sie in sozial verantwortliches Handeln einführen,
- Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln, die eine eigenständige Lebensbewältigung im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten des einzelnen Kindes fördern,
- Erlebnisfähigkeit, Kreativität und Fantasie fördern,
- natürlichen Wissensdrang und Freude am Lernen pflegen

„ Die Tageseinrichtungen arbeiten mit den Familien der betreuten Kinder zusammen, um die Erziehung und Förderung der Kinder in der Familie zu ergänzen und zu unterstützen.“

„ Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages sind die Tageseinrichtungen so zu gestalten, dass sie als anregender Lebensraum dem Bedürfnis der Kinder nach Begegnung mit anderen Kindern, Eigentätigkeit im Spiel, Bewegung, Ruhe, Geborgenheit, neuen Erfahrungen und Erweiterung der eigenen Möglichkeiten gerecht werden können.“

Die Verordnung über Mindestanforderungen an Kitas, 2002

konkretisiert das KitaG. Es definiert Mindestanforderungen im Hinblick auf Raumausstattung und Personalschlüssel sowie davon abweichende Ausnahmeregelungen.

Das Niedersächsische Kita-Gesetz und die Verordnung zu den Mindestanforderungen werden ergänzt durch den, rechtlich, jedoch nicht verbindlichen,

Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder , 2005

Der Orientierungsplan bildet die Grundlage der Bildungsarbeit und ein Unterstützungsangebot für den Prozess der Qualitätsentwicklung jeder Einrichtung in Niedersachsen. Er gibt der Bildungsarbeit in allen Kindertageseinrichtungen einen verbindlichen Orientierungs- und Bezugsrahmen vor und definiert ein gemeinsames Bildungsverständnis. Das Bildungsverständnis und die gemeinsamen Bildungsziele werden für den Elementarbereich pädagogisch erläutert und konkretisiert.

Folgende Bildungsbereiche sind im niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung beschrieben:

- Wahrnehmung
- emotionale Entwicklung und soziales Lernen
- Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen
- Körper, Bewegung und Gesundheit
- Kommunikation, Sprache und Sprechen
- lebenspraktische Kompetenzen
- mathematisches Grundverständnis
- ästhetische Bildung
- Natur und Lebenswelt
- ethische und religiöse Fragen, Grundhaltungen menschlicher Existenz

Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren – Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan , 2012

Als Ergänzung und Konkretisierung zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich hat das Niedersächsische Kultusministerium Handlungsempfehlungen für „Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren“ herausgegeben. Diese Handlungsempfehlungen dienen zur Unterstützung der professionellen Anforderungen an die pädagogische Arbeit mit Kindern unter drei Jahren. Es werden pädagogische Grundlagen, Bildungsziele in den einzelnen Lernbereichen und Erfahrungsfeldern sowie die konkrete Arbeit in der Kita einschließlich der Qualitätsentwicklung und -sicherung thematisiert. Ergänzt werden die Themen jeweils durch Anregungen zur Reflexion.

2.4 Bildungs- und Betreuungsvertrag der Samtgemeinde Weser-Aue (erste Fassung 16.07.21)

Betriebs- und Benutzungssatzung (erste Fassung 01.01.2022)

Gebührensatzung (erste Fassung 01.01.2022)

Dieser Vertrag und die Satzungen bilden die Grundlage unserer Arbeit. Sie sind als Vertrag von den Eltern und der Samtgemeinde unterschrieben und sind bindend.

Die Eltern erhalten diese, wenn sie eine Platz - Zusage in der Kita bekommen.

Sie können das Bildungs- und Betreuungsangebot der Kita nutzen, wenn sie auch den Vertrag unterschrieben und die Satzungen zur Kenntnis genommen haben.

3. Pädagogisches Leitbild – Profil der Kita

Unser Leitsatz

Individualität erLEBEN – begleitet und geschützt zum „Wir“

Unsere Philosophie

In unserer Einrichtung nimmt ein intensiver Bindungs- und Beziehungsaufbau einen hohen Stellenwert ein. Dieser umfasst nicht nur das Kind, sondern auch sein persönliches Lebensumfeld. Unser pädagogisches Handeln ist geprägt durch wertschätzendes Denken und Handeln. Wir sehen das Kind ganzheitlich mit besonderem Blick auf dessen Ressourcen und persönliche Kompetenzen. Dies sind die Grundpfeiler unserer gesamten pädagogischen Arbeit.

Das Herz der Kita

Wir sehen unsere Einrichtung als eine Art Zuhause an, als ein zweites Zuhause für Kinder, Familien und für uns als Team. Dabei ist uns die Erziehungspartnerschaft mit den Familien sehr wichtig und eine Herzensangelegenheit. Wir möchten professionelle Distanz trotz emotionaler Nähe entwickeln. So kann ein Miteinander entstehen, das durch Kommunikation immer wieder ausbalanciert wird und als Ergebnis ein gut funktionierendes Konstrukt darstellt.

Unser Profil

Unsere Einrichtung zeichnet ein hoher Anspruch an Professionalität aus. Diesen erreichen wir, indem wir jede für uns spürbare Entwicklung intensiv reflektieren, neue Sichtweisen integrieren und uns immer wieder neu verorten. Das wichtigste Element und die Grundlage jeder pädagogischen Handlung ist unser Arbeitskonzept Per-Le. Dieses Konzept lässt Raum für individuelle Entscheidungen und gibt Struktur, damit die Ganzheitlichkeit erhalten bleibt. Inhalte des Konzeptes sind u. a. die Arbeit mit der Videografie, der ganzheitliche Beobachtungsbogen und die veränderbare Raumgestaltung.

Veränderung der Gesellschaft

Unser Arbeitskonzept Per-Le ist durch die Auseinandersetzung mit der Veränderung der Entwicklungsbedingungen der Kinder entstanden. Durch intensive Beobachtungsprozesse und der daraus resultierenden Reflexion haben wir erkannt, dass wir unseren pädagogischen Ansatz neu ausrichten müssen. Viele Kitas haben sich auf den Weg gemacht und das „Offene Konzept“ eingeführt, wir haben zunehmend Gewicht auf die Erhaltung der Stammgruppen gelegt und der Gestaltung des Umfeldes besonderes Augenmerk geschenkt. Die Veränderung der Familienstrukturen, die zunehmend mediale Umwelt der Kinder, die Auswirkungen der Migration und der Globalisierung sind nur einige Schlagworte, die die Lebensbedingungen der Kinder heute kennzeichnen.

3.1 Bild vom Kind

Jedes Kind, das in unsere Kita kommt, hat das Recht, vorurteilsfrei und ohne Wertung aufgenommen zu werden. Wir lernen die Kinder mitsamt ihren Familien und Hintergründen kennen, heben ihre Stärken hervor und betonen die positiven Aspekte der individuellen Entwicklung. Jedes Kind wird bei uns individuell gesehen, wir begegnen seiner Persönlichkeit, seiner Herkunft und seiner Familie positiv, aufgeschlossen und respektvoll. Wir möchten Vertrauen aufbauen und feste Bindungen zu den Kindern und ihren Familien erreichen.

Jedes Kind ist in der Kita auch Teil einer Gruppe. Dieses Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln, das Sorgen füreinander, das Respektieren von Werten und Normen, ist in unseren Augen eine wichtige pädagogische Aufgabe in der heutigen Zeit.

Wir respektieren Kinder in ihrer Autonomie und fördern die Entwicklung auf ihrem individuellen Weg, sich mit der Welt auseinander zu setzen und sich als Teil und Gestalter dieser Welt zu fühlen.

"Beobachte! Lerne dein Kind kennen! Wenn du wirklich bemerkst was es nötig hat, wenn du fühlst was es braucht, dann wirst du es auch richtig behandeln, wirst du es richtig lenken, erziehen." (Emmi Pikler)

3.2 Bild von mir als Pädagoge

Wir Pädagog*innen arbeiten auf Augenhöhe mit den Eltern und Familien in einer Erziehungspartnerschaft. Wir haben jedoch naturgemäß mehr Abstand zu den Kindern als die Eltern, deshalb haben wir eine andere, oftmals objektivere Sichtweise auf die Kinder als sie. Außerdem setzt sich unser Team aus vielen individuellen Persönlichkeiten zusammen, wodurch die Sichtweisen breiter gefächert sind. Der Austausch untereinander ist sehr wichtig. Alle Mitarbeiter*innen unserer Kita sollten in ihrer Arbeit so aufgeschlossen sein, dass sie sachliche und konstruktive Kritik annehmen und ggf. Neues ausprobieren können.

Durch eigene Erfahrungen entwickeln alle Pädagog*innen auch ein eigenes Erziehungsverhalten und sind individuell einzigartig in ihrer Erziehung am Kind.

Wichtig hierbei ist es, unser Verhalten zu reflektieren und im Kollegenteam darüber zu sprechen bzw. Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Durch diese Selbst- und Fremdrelexion können wir an jedem Kind die Stärken und Interessen wahrnehmen und diese unterstützen und fördern.

Einen großen Anteil von unserem Bild von uns als Pädagog*in hat die Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie. Faktoren wie z. B. die Position in der Herkunftsfamilie oder besondere Schicksalsschläge, Erfahrungen in der Erziehung eigener Kinder oder aus der eigenen Kindheit beeinflussen unser Denken und Handeln. Wir haben gelernt, auf welche Eigenschaften und Verhaltensweisen wir unter Umständen mit vorschnellen Urteilen reagieren. Kein*e Pädagog*in ist perfekt, jeder kommt an seine Grenzen. Es ist wichtig, diese zu erkennen, aber sie auch zu akzeptieren. Diese Grenzen bedeuten kein Ende, sondern einen Grundstein für weitere Möglichkeiten, sich mit den Hürden auseinanderzusetzen. Sie geben ggf. den Ansporn an sich selbst, sich und seine Kompetenzen zu optimieren.

3.3 Bild von den Eltern/ der Familie

Wir Pädagog*innen sind der Ansicht, dass jedes Elternteil im Rahmen seiner Einstellungen und Möglichkeiten das Beste für sein Kind will. Dies beinhaltet das Wohlbefinden der Kinder, aber auch das der Familie. Die Eltern sind die Experten für ihre Kinder, welche sie von Grund auf aufwachsen sehen. Wir Pädagog*innen stehen den Eltern als Erziehungspartner zur Seite.

So wie jede*r Pädagog*in einzigartig ist, ist auch jede Familie einzigartig und somit individuell. Wichtig ist uns, dass die Familien bei uns so respektiert werden, wie sie sind (das schließt auch die Familiensituation oder die familiären Umstände mit ein).

Die Familie wird von uns als das „Nest“ des Kindes gesehen. In diesem Nest macht das Kind grundlegende Erfahrungen, welche es im fortlaufenden Leben dauerhaft prägen. Wir erleben im Alltag immer wieder, dass einige Familien unsicherer im Umgang mit ihren Kindern werden. Die Eltern stehen häufig unter einem gesellschaftlichen (Leistungs-) Druck, möchten alles richtig machen oder sie stellen ihr Kind über alles und kommen dadurch an Grenzen. Wir möchten die Familien unterstützen, ihren eigenen Weg zu gehen, die Kinder intuitiv zu begleiten sowie die Ressourcen der Kinder zu erkennen, zu entwickeln und zu fördern.

4. Pädagogische - Theoretische Grundlagen

4.1 Per-Le, Persönlichkeitsnahe Lernunterstützung

Ein pädagogisches, ganzheitliches Konzept zur Arbeit in Kindertagesstätten

Diesem Konzept liegt der ganzheitliche, systemische Ansatz mit einem humanistischen Menschenbild zugrunde.

Durch die Veränderung der Kindheit muss sich auch die Pädagogik verändern. Dieses Konzept soll eine Möglichkeit aufzeigen, der rasanten Entwicklung unserer Zeit mit neuen Familienstrukturen, immer individuellerer Entwicklung der Kinder, verändertem Erziehungsverhalten, hohen Anforderungen an die Pädagog*innen und allem, was noch mit der Veränderung einhergeht, gerecht zu werden.

Es beinhaltet den Grundgedanken, das Kind in seiner ganzen Persönlichkeit wahrzunehmen und intensive, verlässliche Bindungen zu ihm und den Eltern aufzubauen.

Die genaue, strukturierte und reflektierte Beobachtung stellt bei diesem Ansatz die Grundvoraussetzung dar. Dadurch werden Angebote geschaffen, welche interessant und gleichzeitig anspruchsvoll auf die Neigungen des einzelnen Kindes ausgerichtet sind, dem individuellen Entwicklungsstand entsprechen und die das Lernen des Kindes im Handlungskontext unterstützen. Dadurch wird die persönliche Identität entwickelt und das Lernen fürs Leben gefördert.

Ebenso ist es außerordentlich wichtig, als Pädagog*innen die daraus entstehenden Gruppenprozesse genau zu beobachten und zu analysieren, um eine soziale Basis zum Lernen in der Gemeinschaft zu entwickeln. Eine individuelle, situationsorientierte und impulsgebende **Raumgestaltung** ist zudem für diesen Prozess von großer Bedeutung.

Um diesem hohen Anspruch gerecht zu werden, ist eine sehr gute Teamarbeit unerlässlich, weiterhin das Aneignen von neuem Wissen und aktuellen (wissenschaftlichen) Erkenntnissen sowie die intensive Zusammenarbeit mit den Eltern, die sich u. a. durch die Anwendung der **videogestützten Entwicklungsbegleitung** erreichen lässt.

Durch die Begleitung des Kindes mit der Videokamera und die spätere Dokumentation für die jeweiligen Eltern wird das System Kita geöffnet. Die Eltern erhalten einen Einblick in das Geschehen in der Kita und in die Entwicklung ihres Kindes. Dabei ist zu beachten, dass der Fokus auf der Entwicklung des Kindes liegt und nicht in der Darstellung der Defizite. So entstehen feste Bindungen zwischen Kita und Eltern; Kommunikation und Austausch finden statt. Es erfolgt eine direkte Rückwirkung auf die weitere Entwicklung des Kindes. Die Eltern fühlen sich eingebunden, wohl und ernst genommen – das ist der Ausdruck des partizipativen Ansatzes. Erst wenn Eltern die Arbeit in der Kita unterstützen, kann sich das Kind positiv entwickeln. Mit diesem Ansatz kann man alle Eltern erreichen und gemeinsam sehr individuelle Strategien für jedes einzelne Kind bzw. das Familiensystem entwickeln.

Um dieses pädagogische Konzept in der Praxis anzuwenden und umzusetzen, bedarf es einer ganzheitlichen, systemischen Grundeinstellung der beteiligten Pädagog*innen und auch einer konkreten Schulung, sowohl der technischen Fähigkeiten als auch der theoretischen Basis.

Jedes Kind ist einzigartig in seinem „Sein“ und wenn diesem Umstand Rechnung getragen wird, dann entsteht ein Raum der gegenseitigen Akzeptanz und des Respekts, in dem das Kind wachsen und sich entwickeln kann. Auf dieser Grundlage findet das Lernen mit Freude seinen Anfang und seinen Ausdruck - sowohl in der Individualität des Einzelnen, als auch im Handeln in der Gemeinschaft.

Entwickelt von Christine Klasse und dem Team des Kindergartens Marklohe (2011)

4.2 Ganzheitlichkeit der kindlichen Entwicklung

Eine wichtige Grundeinstellung, die gleichermaßen auch die Richtschnur unseres Handelns darstellt, ist die Ganzheitlichkeit der Entwicklung. Diese Ganzheitlichkeit ist ein integrativer Bestandteil handlungsorientierter Konzepte. Die ersten Ansätze dieser Sichtweise sind bei Pestalozzi zu finden: „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“.

Die Ganzheitlichkeit fokussiert den individuellen Lernprozess der jeweiligen Persönlichkeit. Aber es ist viel mehr als nur das individuelle Lernen. Beim Situationsansatz steht das ganzheitliche Menschenbild im Vordergrund. Jedes Kind wird als individueller Mensch mit individuellen Stärken und Schwächen wahrgenommen und gefördert. Es ist eine **Einheit von Körper, Seele und Geist** zu sehen und damit auch von den **Lebensbereichen Handeln, Fühlen und Denken**. Wird diese Einheit nicht erreicht, weil ein Bereich ins Ungleichgewicht geraten ist, führt dies in den anderen Bereichen ebenfalls zu Ungleichgewichten. So entstehen Verstimmungen, Verhaltensschwierigkeiten oder Störungen.

Ein kurzes Beispiel soll dies verdeutlichen: In einer Familie wird ein Geschwisterkind geboren. Alles dreht sich um den Familienzuwachs, das Erstgeborene muss für sich allein mit dieser Situation klarkommen und sie neu einordnen. Der Geist, also das Denken, weiß, dass es nicht mehr allein ist, es ist jemand dazugekommen. Die Seele, also das Fühlen, des Erstgeborenen spürt aber unter Umständen Verlassenheit, Unsicherheit, Veränderungen der Umstände. Die Eltern haben weniger Aufmerksamkeit, Zeit und vielleicht auch Geduld für das erste Kind. Und der Körper, also das Handeln des Kindes, reagiert, vielleicht mit unruhigem Tatendrang, mit Tobsuchtsanfällen, mit Einfordern von Kuscheleinheiten usw. Wenn dieses Kind die Kita besucht und unter Umständen hier ein unerwartetes Verhalten zeigt - sein Körper reagiert also mit einer Handlung wie z. B. ganz „hüpfelig“ zu sein, ständig im Fokus stehen zu wollen, immer auf den Schoß der Mitarbeiter*innen zu wollen, dann sollten wir Pädagog*innen das ganze Bild betrachten und das Kind sensibel mit Empathie und Verständnis im Kita-Alltag begleiten.

Diese Begleitung kann aber nur stattfinden, wenn sich die Systeme Familie und Kita auf einer vertrauensvollen Ebene austauschen und nach Lösungen suchen. Hier ist der Ursprung zu finden, warum uns die Zusammenarbeit mit den Familien so wichtig ist. Man kann die Entwicklung der Kinder nicht losgelöst vom Kontext „Familie und Kita“ betrachten, sie bilden ein wichtiges Gefüge, eine Ganzheitlichkeit, in der die Seele, der Geist und der Körper des Kindes seinen Platz haben.

4.3 Lernen durch Beziehung / Bindung

Das Leitmotiv in unserer pädagogischen Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern ist der Bindungs- und Beziehungsaufbau zu den Kindern und dessen Verlässlichkeit.

Die persönlichen Bedürfnisse des einzelnen Kindes zu erkennen, sowie die Einzigartigkeit des Kindes wertzuschätzen, ist uns überaus wichtig.

Hierfür ist ständige Kommunikation und Austausch unter den Betreuungspersonen nötig und darf nicht vernachlässigt werden. Ebenso bedeutend sind das Gespräch und die gemeinsame Zielsetzung mit den Eltern, die durch gegenseitiges Vertrauen und Ehrlichkeit gekennzeichnet sein soll.

Eine gelungene Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ist grundlegendes Ziel unserer Arbeit. Nur so kann eine gesunde Entwicklung der Kinder gelingen.

Beziehungen sind der Rahmen, den Kinder für Spielen und Lernen benötigen. Unsere Reaktionen auf ihr Handeln sind zentrale Ausgangspunkte für ihr Lernen. Wichtig ist für jedes Kind die Wirkung seines Handelns. Erlebt es zu uns eine sichere Bindung, entwickelt es ein gutes Selbstbewusstsein. Damit zeigt es sich lernbereit und experimentierfreudig.

Wir geben den Kindern Zeit für einen individuellen und behutsamen Beziehungsaufbau zu uns. Dafür ist ein harmonisches Miteinander der Eltern und Erzieher*innen dringend erforderlich. Unsere gemeinsame Verantwortung für das Kind ist die Grundlage dabei.

Jedes Kind hat seinen eigenen Rhythmus, sein eigenes Tempo im Beziehungsaufbau und sucht sich **seine/n** Erzieher*in aus. Gerade in dieser Zeit nehmen wir die Eltern und ihre Ängste sehr ernst und gehen besonders verständnisvoll mit ihnen um.

Beständigkeit in der neuen Umgebung sowie ein geregelter, aber bedürfnisorientierter Tagesablauf bieten den Kindern die von ihnen benötigte Sicherheit, Orientierung und Verlässlichkeit. Wir erleben Kinder, die sich sicher gebunden fühlen, in ihrer Abenteuerlust. Sie zeigen Freude an Spielangeboten, bei denen sie eigene Erfahrungen sammeln können. Ohne die Geborgenheit vertrauensvoller Beziehungen kann kein Kind alle seine Fähigkeiten entfalten. Und dennoch ist die Qualität der aufgebauten Bindung von jedem Kind zu jeder/m Mitarbeiter*in unterschiedlich intensiv und demzufolge ist auch der Lernprozess des Kindes von unterschiedlicher Intensität geprägt. Das kann zur Folge haben, dass z. B. ein Angebot eine/r Mitarbeiter*in mit einer Kindergruppe ganz wunderbar funktioniert und sobald ein/e Kolleg*in das Angebot übernimmt, ist das Ergebnis ganz anders, als durch die vorherigen Erfahrungen erwartet – also personenabhängig. Für unsere tägliche Arbeit bedeutet dieses Lernen durch Bindung/Beziehung, dass wir entsprechend unserer persönlichen Ressourcen Projekte und Angebote mit den Kindern planen und auch, wenn möglich, personengebunden durchführen.

4.4 Ressourcenorientiertes Arbeiten (im sozialpädagogischen Bereich)

In der Kita Rappelkiste wird ressourcenorientiert gearbeitet.

Dies geschieht sowohl im Hinblick auf die Begleitung und Förderung der Kinder als auch unter dem Aspekt der gelingenden Teamarbeit.

Wie diese Arbeit in der praktischen Umsetzung aussieht, findet sich unter 6.1 „Pädagogische Ausrichtung“ und 11.1 „Grundlagen der Teamarbeit“.

An dieser Stelle folgt die Theorie dazu.

Ressourcenorientierung ist eine grundsätzliche Haltung in der pädagogischen Arbeit und bedeutet für das Fachpersonal die unbedingte Bereitschaft, bei den Kindern, Eltern und auch Kolleg*innen vorhandene Ressourcen zu suchen, zu erkennen, sie (für die Person selbst und auch für andere) sichtbar und schließlich bestmöglich nutzbar zu machen.

Ressourcenorientierung bietet zudem die Chance auf eine positive Beziehungsgestaltung.

Ressourcen sind Voraussetzungen, die einem Menschen zur Bewältigung von Lebenssituationen zur Verfügung stehen und können sowohl in der Person selbst angelegt sein als auch durch die Umwelt (Familie, Freunde, Bildungseinrichtungen usw.) erweitert, ergänzt oder ganz neu hinzugefügt werden. Man unterscheidet zudem materielle Ressourcen (z. B. finanzielle Mittel, vorhandenes Lehrmaterial) von immateriellen Ressourcen (z. B. personale Ressourcen wie Begabungen und Kompetenzen, familiäre Unterstützung, positives Arbeitsklima).

Werden Ressourcen abgerufen und aktiv genutzt, unterstützen sie die Entwicklung des Menschen – auch indem sie Defizite und Entwicklungsstörungen kompensieren.

Auch entscheidet die jeweilige Situation darüber, ob eine Ressource gerade hinderlich oder hilfreich ist. Ressourcen können sehr vielfältig sein. Sie sind von Mensch zu Mensch ganz unterschiedlich ausgeprägt und verschieden stark aktiviert.

Quelle: Ressourcenorientierung in Kita & Grundschule (Carolin Kiso / Miriam Lotze / Birgit Behrensen)

4.5 Systemischer Ansatz

Systemisch denken heißt, die Welt in ihren Wechselwirkungen zu verstehen. Im Mittelpunkt systemischen Denkens stehen Zusammenhänge und Beziehungen, d. h. systemisches Denken orientiert sich am Kontext. Diese Sichtweise lädt dazu ein, dem Kind gegenüber offen und neugierig zu bleiben und eigenes Handeln zu reflektieren. Es ist eine ressourcenorientierte Grundhaltung, die davon ausgeht, dass jedes Kind Stärken und Fähigkeiten in sich trägt.

Die Kinder befinden sich in mehreren sozialen Systemen. Nach dem Psychologen Uri Bronfenbrenner findet die kindliche Entwicklung in diesem komplexen System sozialer Beziehung statt (Familie, Freunde, Bekannte/ Nachbarn, Kindergarten/ Schule, Arbeit der Eltern, Werte und Normen, Gesetze). Eine positive Entwicklung ist dann möglich, wenn alle Systeme zusammenarbeiten, sich austauschen und unterstützen.

Er unterteilt hierbei die Systemebenen (siehe Abb.1):

- Mikrosystem (z. B. Familie, Gleichaltrige)
- Mesosystem: Relation der Mikrosysteme (z. B. Beziehung Elternhaus, Kindergarten, Schule)
- Exosystem: kein direkter Kontakt, aber „erweiterter Familienkreis“ (z. B. Firma des Vaters)
- Makrosystem: (Sub-)Kultur

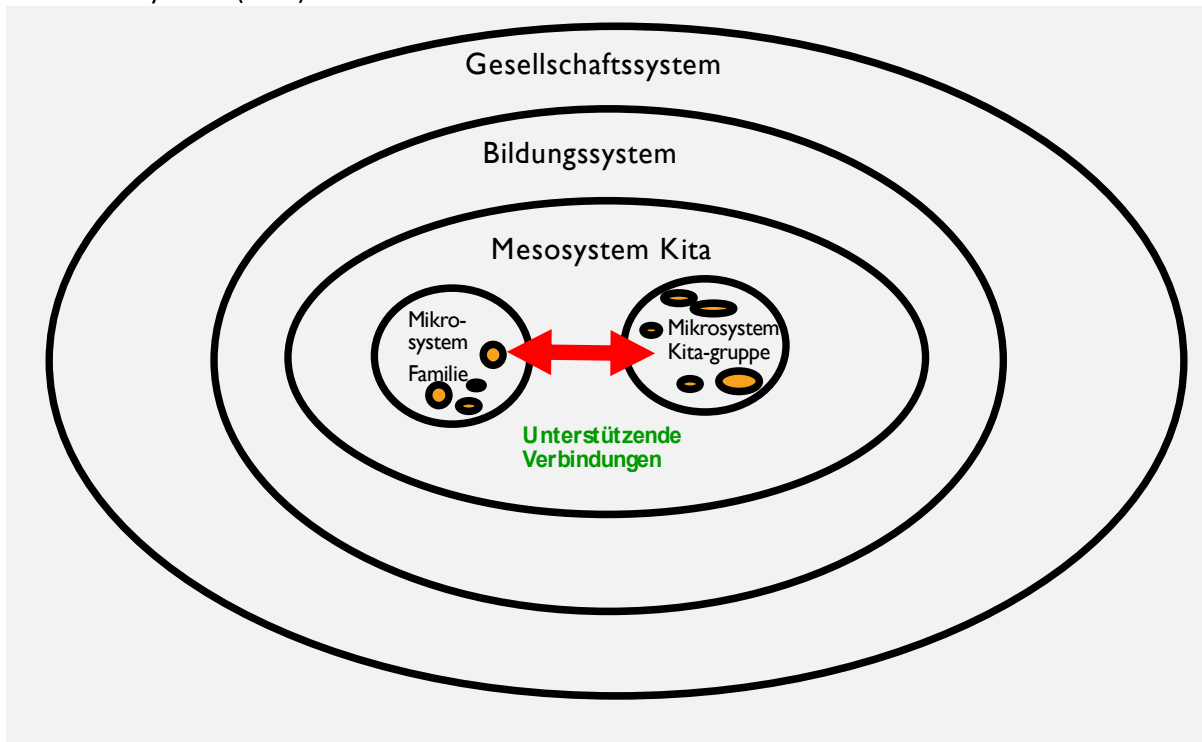


Abb.1: Christine Klasse, in Anlehnung an den Ökosystemischen Ansatz von Bronfenbrenner

Wir haben uns auf den Weg gemacht, pädagogische Fragen "systemisch" zu beantworten. Das bedeutet, in unserer Arbeit versuchen wir das Fühlen, Denken und Handeln von Kindern und auch Familien innerhalb und in Abhängigkeit der ganzheitlichen Lebenszusammenhänge zu verstehen. Es wird nicht nur das Verhalten des einzelnen Kindes oder der jeweiligen Eltern beobachtet, sondern in Kontext der stattfindenden Interaktionsprozesse gesetzt. Das Verhalten wird somit im Zusammenhang mit den Merkmalen des Systems verstanden. Verhaltensänderungen sind ein Hinweis darauf, dass sich etwas in einem der Systeme verändert hat, dass das bisherige Verhalten nicht mehr passend ist und neue Verhaltensweisen noch nicht möglich sind, da sie erst eingeübt werden müssen (vgl. von Schlippe/ Schweitzer 2003, S. 108 f.).

Im Sinne dieses Ansatzes richten wir den Blick auf das gesamte System. Die Frage, die sich dazu stellt, lautet: „Was passiert gerade innerhalb des jeweiligen Systems, der Familie...? Welche Umstände haben sich verändert, worauf muss sich die Familie neu einstellen?“ Aber auch innerhalb unseres Systems „Kita und

Gruppe“ finden Kontextveränderungen statt, die in diese Frage hineinspielen. Wir bleiben nicht in der Verhaltensbeschreibung stehen, sondern versuchen noch weiter und tiefer zu blicken und uns die Frage nach dem „Warum?“ und nach dem „Wozu?“ zu stellen. Wir hinterfragen den Sinn/ das Ziel des Verhaltens, denn unsere Grundannahme geht davon aus, dass menschliches Verhalten prinzipiell persönlich sinnstiftendes Verhalten ist. Wir verzichten weitestgehend darauf, Probleme zu beschreiben und zu analysieren, sondern suchen nach Lösungen und betrachten den Gegenstand der Tätigkeit, Handlung oder des Verhaltens im Zusammenhang der Beziehungen.

Diese systemische Grundhaltung fordert von den pädagogischen Fachkräften auch, sich selbst zu hinterfragen (Selbstreflexion) und eigene Verhaltensweisen bei der Suche nach Veränderungsmöglichkeiten einzuschließen. Sich seiner eigenen Gefühle und Gedanken bewusst zu sein, ist ein wichtiges Kriterium, um eine verantwortungsvolle pädagogische Arbeit zu leisten. Das Wissen um die eigene Rolle als Beobachter*in ist durch das eigene Ordnungsschema geprägt. Und dieses Ordnungsschema hat sich durch die persönliche Biografie entwickelt. Auch die Biografiearbeit ist ein wichtiger Bestandteil der systemischen Arbeit. Wir sind der festen Überzeugung, dass man erst pädagogisch handeln kann, wenn man sich seines eigenen Ordnungsschemas bewusst ist.

Um eine fundierte systemische Beobachtung durchführen zu können, ist es zu einseitig, nur auf die Entwicklungsschritte der Kinder zu schauen. Wir haben in der der Auseinandersetzung mit vielen Beobachtungsbögen verschiedener Autor*innen und Quellen festgestellt, dass es auf den unterschiedlichen Beobachtungsebenen sich ergänzende Beobachtungsbögen bedarf. Unter Einbezug unseres Per-Le Konzepts entstand somit ein **Bogen zur systemischen Erfassung der Persönlichkeit eines Kindes und dessen Umfeldes**. In diesem Bogen haben wir die verschiedensten Merkmale zusammengeführt, die in unseren Augen sehr wichtig sind, um die Systeme zu beschreiben, in denen sich die Familien befinden und um die systemischen Verstrickungen herauszufiltern, damit ein ganzheitliches Bild von der Familie und des Kindes entsteht.

Weitere Ausführungen dazu unter Punkt 6.1. „Beobachtungsverfahren“. Im Anhang ist der Beobachtungsbogen als solches und nähere Beschreibungen dazu zu finden.

Um die systemischen Verstrickungen ebenfalls deutlich zu machen und Lösungen zu suchen, bedarf es eines fachlichen Austausches, z. B. einer Fallbesprechung.

In unserem Team haben wir eine neue **Methode der Fallbesprechung** in Form einer **systemischen Sandkiste** entwickelt. Es wurde eine Plastikkiste mit feinem Sand und willkürlich ausgesuchten Gegenständen gefüllt, welche verschiedene symbolische Deutungen in sich tragen. Je nach Betrachter und Blickwinkel wird die inhaltliche Symbolzuschreibung erläutert. Über eine konkrete Fragestellung ergibt sich eine Sammlung sich ergänzender Beschreibungen durch die jeweiligen Akteure; diese können auch Eltern oder Kollegen sein. Sie werden zu einem umfänglichen Bild des jeweiligen Falles zusammengesetzt. Anhand dieser facettenreichen und vielfältigen Sichtweise können sich neue Vernetzungen und Einstellungen zeigen, die zu Beginn nicht präsent, aber unbewusst vorhanden waren. Auch hiermit wird die ganzheitliche Sichtweise in den Fokus gestellt.

Die Elternarbeit ist ein weiterer wichtiger Baustein in der systemischen Arbeit. Eine offene und respektvolle Haltung gegenüber den Sozialisationsprozessen in den Familien sorgt für eine Vertrauensbasis, auf welcher eine gute Zusammenarbeit/ Erziehungspartnerschaft gründet. In Zusammenarbeit mit den Familien bietet sich mit Hilfe der **Videografie** eine Möglichkeit an, leichter mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Durch die Videografie öffnen wir das System Kita und machen unsere Arbeit für die anderen Systeme transparent. Auch dieser Ansatz wurde von uns weiterentwickelt und hat sich als Arbeitsmethode in Verbindung mit unserem Per-Le Konzept etabliert.

Nähere Informationen sind unter dem Punkt 6.1. und 10.1. zu finden, sowie im Anhang, in dem das Per-Le Konzept ausführlicher beschrieben wird.

Es wird davon ausgegangen, dass jeder Mensch aufgrund seiner Erfahrungen eine individuelle Sicht auf die Welt entwickelt, die als objektive Wahrheit angenommen wird. In der systempädagogischen Arbeit besteht

die Anforderung darin, die subjektiven Wahrnehmungen aller beteiligten Personen anzuerkennen und miteinander abzugleichen. Im besten Falle werden diese als individuelle Ressourcen erkannt und sinnvoll miteinander verknüpft. Die Frage, ob sich jemand richtig oder falsch verhält, ist im systemischen Denken und Handeln nicht enthalten (vgl. Schlippe/Schweitzer 2012, S. 31 f.).

- Bronfenbrenner, U (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Klett Verlag, Stuttgart.
- Schmieder, J. (07.2018): Jedes Verhalten macht Sinn. Herausfordernde Situationen in der Kita systemisch betrachtet. Verfügbar unter: <http://www.Kita-fachtexte.de>, Zugriff am 14.04.2020
- Schlippe, A/ Schweitzer, J (2012): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I: Das Grundlagenwissen, Göttingen.

4.6 Soziale und emotionale Kompetenzentwicklung

Emotionale und soziale Kompetenzen sind eng miteinander verknüpft.

Sie beeinflussen die Qualität der sozialen Beziehungen wesentlich; dies zeigt sich schon in den Beziehungsfähigkeiten der Kinder und wirkt sich bis ins Erwachsenenalter aus. Diese Kompetenzen bestimmen, wie gut Menschen mit eigenen Emotionen und denen anderer umgehen sowie soziale Konflikte bewältigen können.

Der Erwerb emotionaler und sozialer Fähigkeiten ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe der Vorschulzeit und die Basis für psychosoziale Gesundheit.

Die Kompetenz, eigene Emotionen zu erkennen, wahrzunehmen und zu regulieren, ist die einzige Möglichkeit, auch bei anderen Menschen Gefühle zu erkennen, ihr Handeln zu verstehen und auf sie einzugehen. Emotionen sind also die Grundlage sozialen Handelns und ohne soziales Handeln ist das Zusammenleben in einer Gesellschaft nicht möglich, weder in kleinem Rahmen in Zweierbeziehungen noch in größeren Gruppen.

Die Entwicklung und Förderung dieser Kompetenzen sehen wir deswegen als eine unserer Hauptaufgaben an und erreichen dies mit verschiedenen Methoden (*siehe Punkt 6.2.2.*)

4.7 Partizipation

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden. Eine ernsthafte Partizipation muss sich ihrer Bedeutung als Beziehungsarbeit und Beitrag zur Persönlichkeitsbildung bewusst sein.

Partizipation bedeutet, dass jede/r Einzelne in der Einrichtung ein Mitentscheidungsrecht besitzt. Alle Beteiligten (Erzieher*innen, Kinder) haben Rechte, die u. a. die Selbst- und Mitentscheidungsmöglichkeiten innerhalb der Einrichtung beschreiben.

Die Eltern sind ebenfalls partizipativ eingebunden. Dies geschieht durch die individuelle Beteiligung im Rahmen unseres Arbeitskonzepts, welches aus der intensiven Elternarbeit (Videografie) und der daraus entstehenden gemeinsamen Aufgabe, die Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten, zu unterstützen und sie zu fördern, besteht.

Partizipation ist die ernst gemeinte, altersgemäße Beteiligung der Kinder am Kita-Leben. Die Kinder bringen sich, ihre Ideen, Empfindungen und Sichtweisen ein und beeinflussen dadurch aktiv ihren Alltag.

Partizipation bedeutet in erster Linie: Kinder als Experten ihres **eigenen** Lebens ernst zu nehmen.

Wir als Erzieher*innen haben bei den Entwicklungsprozessen die Aufgabe, Kinder aufmerksam zu beobachten, um ihnen eine vorbereitete Umgebung zu schaffen, die sie selbstbestimmt für ihre Erfahrungen nutzen können.

Bei der Kommunikationsführung liegt der Schwerpunkt bei uns Erwachsenen, weil wir das Kind anhand von Ankündigungen, Erklärungen, Erwartungsansagen und zugewandtem Sprechen an der Situation teilhaben lassen und dabei seine Persönlichkeit achten.

Grundvoraussetzung für gelungene Partizipation zeigen sich z. B. in diesen alltäglichen Handlungen:

Beim Wickeln und Trockenwerden

Mit einer partizipatorischen Haltung versucht man das Kind in den Prozess einzubeziehen :

- das Kind entscheidet: wieviel soll/ darf der Erwachsenen helfen
- der Erwachsene kommuniziert mit dem Kind und wartet seine Reaktion daraufhin ab - eine Aktivität gemeinsam geteilter Aufmerksamkeit - das Kind wirkt aktiv im Prozess mit

Raumgestaltung

Jede Gestaltung eines Raumes orientiert sich grundsätzlich an den Bedürfnissen, Entwicklungen und Wünschen der Kinder, die von ihnen kommuniziert werden oder die wir als Mitarbeiter*innen beobachtet haben. Damit die Kinder nicht überfordert werden, indem alle Wünsche bspw. unreflektiert umgesetzt werden, lassen wir ihre Beteiligung zu und begleiten sie angemessen in der Auswahl der Inhalte.

Kinder wachsen in eine selbstbestimmte, partizipatorische Alltagskultur hinein, wenn bspw.

- sie aktiv zur eigenen Meinung ermutigt werden,
- ihnen Wahlmöglichkeiten und Entscheidungsfähigkeiten angemessen und dem jeweiligen Alter entsprechend zugestanden werden (zu wem gehe ich auf den Arm, wer wickelt mich....)
- ihre Bedürfnisse und Interessen respektiert werden
- sie auch „Nein“ sagen dürfen
- an die Fähigkeiten und Stärken der Kinder geglaubt wird
- sie sich an dem normalen Alltagsgeschehen, z. B. hauswirtschaftlichen Tätigkeiten oder Gartenarbeiten, nach ihren Möglichkeiten beteiligen können

Somit ermöglichen wir Partizipation, indem wir den Alltag und die Strukturen so gestalten, dass alle Kinder partizipieren können und geachtet werden.

Uns ist es bewusst, dass die Partizipation nur gelingen kann, wenn Kinder eine sichere Bindung und funktionierende Beziehung zu uns haben, die von gegenseitigem Respekt, Beständigkeit und Kontinuität geprägt sind. Nur wenn Kinder in alltägliche Prozesse mit einbezogen sind, kann Bildung, verstanden als die Aneignung von Handlungskompetenz, überhaupt erst gelingen. Denn: „Partizipation hat eine hohe Bedeutung für das Lernen, denn Lernprozesse setzen ein Beteiligt - Sein des oder der Lernenden voraus. Vor diesem Hintergrund ist Partizipation als eine zentrale Voraussetzung für Bildungsqualität zu betrachten“ (Triska, Jaiser & Haußmann 2015)

Partizipation heißt längst nicht, dass dem Anliegen des Kindes immer und in jedem Fall Folge zu leisten ist – im Gegenteil. Zwar kann man damit vielen Konflikten mit dem Kind aus dem Weg gehen, aber es kann sich dadurch auch nicht frei und sicher entwickeln. Kindeswohl und Kinderwille bedeuten nicht zwangsläufig dasselbe und können durchaus miteinander in Konflikt geraten (vgl. Maywald 2016)

Die Wahl zu haben, also ein Recht zu haben, heißt nicht automatisch, sich entscheiden zu können. Kinder können nur verantwortungsvoll entscheiden, wenn sie dabei nicht allein gelassen und überfordert werden. Die Frage beim Abholen aus der Kita ist also nicht: „Wollen wir nach Hause gehen?“ Vielleicht will das Kind ja noch nicht nach Hause, da es gerade erst angefangen hat, mit einem Spielzeug zu spielen. Die Betreuungszeit ist aber zu Ende, Spielen ist nicht mehr möglich. Das Kind kann/ darf gar nicht wählen, ihm wird aber eine Wahlmöglichkeit angeboten. Das führt zu starken Verunsicherungen in der Gefühlswelt der Kinder.

Die Frage dürfte in diesem Fall keine Frage sein, sondern eine Feststellung: „Wir gehen jetzt nach Hause.“ Die Außenwelt muss ihnen einen sicheren und stabilen Rahmen geben, in dem sie ihre eigenen Entscheidungen treffen können, ohne dass ihr Wohlbefinden oder wichtige Abläufe davon gestört werden. Dafür haben Erwachsene zu sorgen.

Also dürfen sie z. B. nicht entscheiden, ob sie zu Mittag/ Abend essen wollen, wenn die ganze Familie oder die Gruppe in der Kita gemeinsam isst und seit der letzten Mahlzeit schon einige Zeit vergangen ist. Der Rahmen für die Kinder ist, auswählen zu dürfen, was sie essen und wieviel.

Partizipation eröffnet Lernprozesse, fordert diese aber auch ein. Das heißt: Hat ein Kind dann zu viel von dem selbst ausgewählten Essen gegessen und wurde vielleicht auch darauf hingewiesen, erlebt es möglicherweise ein Unwohlsein und spürt seine Sättigung selbst, ohne dass von außen dieser Part übernommen wurde.

„Für sich selbst und später, auch mit und für andere zu entscheiden und zu handeln, von seinen Rechten Gebrauch zu machen, will gelernt sein.“ (KitaFT Rehmann 2018)

5. Rahmenbedingungen

5.1 Träger der Kita

Der Träger der Kita ist die Samtgemeinde Weser - Aue. Sie ist 2021 durch die Fusion der beiden Samtgemeinden Marklohe und Liebenau entstanden.

Die Verwaltung der Samtgemeinde befindet sich im Rathaus Marklohe und im Rathaus Liebenau.

5.2 Räumliches Umfeld der Kita

Die Gemeinde Marklohe, zu der unsere Kita gehört, ist eine ländliche Gemeinde mit sehr guter Infrastruktur in der Nähe der Kreisstadt Nienburg. Sie liegt direkt an der Weser und Wesermarsch, in unmittelbarer Nähe des Weserberglandes inmitten der Natur. Unsere Kita ist in dem Ortsteil Lemke zu finden. Sie ist sehr zentral gelegen und befindet sich direkt neben der Grundschule Lemke und der Turnhalle des TSV Lemke, nicht weit entfernt von der OBS Marklohe. Fußläufig sind diverse Lebensmittelmärkte zu erreichen, der Ortskern von Marklohe (einschließlich Kirche und kirchlichem Kindergarten Clemensspatzen) dem Ortskern von Lemke (einschließlich Rathaus, Apotheke, Gewerbegebiet, Bushaltestellen...) und einige Spielplätze, Waldgebiete und Neubaugebiete. Unsere Kita ist nicht weit entfernt zur B6 Hannover/ Bremen.

5.3. Gruppen in der Kita

In der Kita Rappelkiste befinden sich drei Regelgruppen für Kinder im Alter von 3-6 Jahren und zwei Krippengruppen für Kinder im Alter von 1-3 Jahren. Die Gruppen sind in Farben eingeteilt: Gelb, Grün und Blau für die Kindergartengruppen, Rot und Lila für die Krippengruppen. In der Grünen, Gelben und Blauen Gruppe können jeweils 25 Kinder betreut werden, insgesamt 75 Kindergartenkinder. In der Roten und Lila Gruppe jeweils 15 Krippenkinder, insgesamt 30 Kinder. Unsere Gesamt - Kinderzahl beträgt also 105 Kinder.

5.4. Das Team der Kita

Das Team der Kita Rappelkiste besteht aktuell aus 19 Mitarbeiter*innen, davon Erzieher*innen, einige mit fachspezifischen Ausbildungen wie Sprachfachkraft, Fachkraft für Kleinstkindpädagogik, Fachkraft für Ganzheitliches Lernen, sowie Sozialassistent*innen, Kindheitspädagog*innen, Erziehungswissenschaftler*innen, Sozialwissenschaftler*innen und Bildungswissenschaftler*innen, z.T. in Aus- und Fortbildung. Da das Personal einem großem und häufigem Wechsel unterliegt, sind die aktuellen Fachkräfte auf unserer Homepage gut zu finden.

Außerdem wichtig für den Ablauf in der Kita sind die Hausmeister, heilpädagogische Fachkräfte der Frühförderung, Praktikant*innen, Auszubildende, ein/e Bundesfreiwilligendienstler*in und die Reinigungskräfte.

5.5. Öffnungs- und Schließzeiten

Die Schließzeiten (in dieser Zeit findet kein regulärer Betrieb statt) der Kita umfassen 3 Wochen im Sommer innerhalb der niedersächsischen Schulferien.

Innerhalb dieser Zeit wird in der Kita Rappelkiste eine 3-wöchige (kostenpflichtige) Ferienbetreuung für Kinder von 3-10 Jahren angeboten.

Die Schließzeit in der Weihnachtszeit wird i.d.R. an die Schulferien zum Jahreswechsel angepasst.

Über eventuelle Brückentage an den Feiertagen wird jährlich neu entschieden und eine entsprechende Schließung geregelt. Es finden außerdem Fortbildungstage für das Team statt, an denen die Kita ebenfalls geschlossen ist. Darüber werden die Eltern rechtzeitig informiert. Insgesamt gibt es 25 Schließtage.

Die Öffnungszeiten von Kita und Krippe ab dem Kindergartenjahr 2023/24 sind:

Krippe:

Frühdienst: 07.30 - 8.00 Uhr

Kernbetreuung : 08.00 Uhr -14.30 Uhr

Spätdienst: 14.30 -16.00 Uhr

Kindergarten :

Frühdienst: 07.30 - 8.00 Uhr

Kernbetreuung : 08.00 Uhr – 14.30 Uhr

Spätdienst: 14.30 Uhr -16.00 Uhr

5.6. Aufnahmeverfahren

Das Anmeldeverfahren wird online über das Portal Nolis betrieben. Hierfür gibt es die Zugänge über die Homepages der Samtgemeinde und der Kita.

Die Anmeldung muss bis zum 31.01. des Jahres, in dessen Sommer das Kind in der Kita aufgenommen werden soll, erfolgt sein, damit die Kinder bei der Platzvergabe des kommenden Kindergartenjahres (ab 1. August) berücksichtigt werden können.

Bei der Vergabe der Plätze wird ein Aufnahmeverfahren über das Portal Nolis und mit Hilfe eines Kriterienkataloges seitens des Trägers eingeleitet. Außerdem zählt auch die korrekte und fristgerechte Abgabe der geforderten Formulare.

Die Entscheidungen über die Platzvergabe erfolgen 3 Monate bevor das neue Kindergartenjahr beginnt.

5.7. Raumbeschreibung/Außengelände

In unserer Kita wurde mehrmals angebaut: Zuerst entstand ein zweigruppiger Kindergarten, danach wurde die neue Grundschule gebaut und in diesem Zusammenhang auch die Kita um eine Kita- und eine Krippengruppe erweitert. Da der Platzmangel außerordentlich groß war, wurde 2018 eine Containeranlage aufgestellt, in der 2 Krippengruppen aufgenommen werden konnten. Dieses Krippenhaus gehörte zur Kita „Rappelkiste“ dazu, so dass die gesamte Kita 4 Kindergartengruppen und 2 Krippengruppen umfasste, mit insgesamt 128 Kindern. 2020 wurde im Haupthaus angebaut, so dass die Containeranlage abgebaut wurde und die Kita dann aus 4 Kindergartengruppen und 1 Krippengruppe bestand, bevor der eigentliche Plan 3 Kindergartengruppen und 2 Krippengruppen zu betreuen – alle unter einem Dach - ab 2021 umgesetzt werden konnte.

Alter Bereich (besteht seit 1996)

- Gruppenräume der Grünen und Gelben Gruppe mit Hochebene
- Küche mit integrierter Kinderküche
- Abstellraum
- Flur mit variabler Nutzung
- Haupteingang
- kleiner Flur mit Behindertentoilette und Besprechungsraum

Neuer Bereich (besteht seit 2012)

- Büro
- Flur, der sowohl als Bewegungslandschaft umgebaut werden oder als Cafeteria, als Begegnungsraum mit Elternecke oder durch verschiedene Spielecken genutzt werden kann. Gemeinsame Kreise u.ä. finden hier ebenfalls statt → multifunktional nutzbar
- Gruppenraum der Blauen Gruppe mit Hochebene
- Mitarbeiteraum

- Küche mit integrierter Kinderküche
- Gruppenraum der Roten Gruppe
- Schlaf-/Ruheraum
- Matschraum
- Waschraum mit Wickelgelegenheit, Waschmaschine, Trockner
- Abstellräume

Anbau (seit 2021)

- Gruppenraum Krippe
- Spielflur
- Kleine Küche
- Waschraum mit 2 Wickelgelegenheiten und Ausgang in den Garten mit Überdachung
- Schlaf- /Ruheraum
- Abstellräume

Außenspielgelände - „Alte/Neue Seite“ und Krippenbereich

→ seit Sommer 2020 wurde viel umgebaut, da einige Spielgeräte aus Sicherheitsgründen abgebaut werden mussten und auch das Krippengebäude erweitert wurde. Hier gibt es immer wieder neue Spielgeräte zu entdecken.

Zum Bestand gehören derzeit eine große Nestschaukel, ein großer Sandkasten, Wackelfahrzeuge, eine Matschanlage, ein Holzpferd und ein Pferdestall, ein Kletterhaus, ein Stelzenhaus und Fußballtore auf der alten Seite, der Werkstattcontainer, Sandkasten mit integriertem Wasserlauf, ein Unterstand aus Holz für multifunktionales Spielen, Werkeln, Basteln und eine Bewegungsbaustelle mit Holz/Steinen eine Turnstange und eine Doppelschaukel auf der neuen Seite

Zu jedem Gruppenraum gehört eine Terrasse. Außerdem gibt es zwei große Steinrondelle auf dem Außengelände als Sitzgelegenheit.

Auf dem Außengelände der Krippe sind eine Doppelrutsche mit integriertem Sandkasten, eine Matschküche, Balanciergeräte, eine große überdachte Außenterrasse, ein Spielturm mit Rutsche und ein zweiter Sandkasten mit Wasseranschluss aktuell zu finden.

6. Darstellung der pädagogischen Arbeit

6.1. Pädagogische Ausrichtung:

Situative Arbeit

In der Kita (Krippe und Kindergarten) wird soweit wie möglich situativ bzw. nach dem situationsorientiertem Ansatz gearbeitet.

Dieser pädagogische Ansatz basiert auf einem humanistisch orientierten, ganzheitlichen Menschenbild, das die Entwicklung aller Personen, die im Entwicklungsprozess eines Kindes involviert sind (also auch der Eltern/Großeltern und der pädagogischen Fachkräfte), in den Mittelpunkt rückt.

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten die Kinder hierfür sehr genau und greifen auf der Basis Interessen, Bedürfnisse und Themen für den Kindergartenalltag auf, orientieren die Raumgestaltung daran und wählen die Spielmaterialien (oder andere Dinge, die sich zur Umsetzung eignen) entsprechend aus. Dabei geht es um alles, was die Kinder gerade aus verschiedenen Gründen beschäftigt, was sie aus Erlebtem mit in die Kita bringen, was aus ihrer Lebens- bzw. Familiensituation resultiert oder sonst in irgendeiner Form mitten aus dem Alltag der Kinder kommt.

Ideen und auch Materialien sind dabei keine Grenzen gesetzt und können (sollten bestenfalls sogar)

gemeinsam mit den Kindern beschafft und umgesetzt oder aber von den Mitarbeiter*innen vorbereitet werden.

Kinder spielen ihre Erlebnisse nach, bauen ihre alltäglichen Beobachtungen in das Spiel ein und ahmen Personen nach. So werden Selbst-, Sach-, und Sozialkompetenz auf- und ausgebaut, gefestigt und Erlebnisse verarbeitet. In dieser Vielfalt der Dinge, die die Kinder beschäftigen, gibt es natürlich auch Überschneidungen, manches läuft parallel, einiges führt nicht zu weiteren Aktionen, anderes bleibt dafür über Wochen aktuell.

In jedem Fall wird so eine Spiel- und Lernumgebung geschaffen, die die Kinder individuell in ihrer Entwicklung fördert, sich an ihren Interessen und Bedürfnissen orientiert und ihnen immer neue Erfahrungsräume bietet.

So lernen Kinder im wahrsten Sinne des Wortes spielend aus ihren Alltagssituationen und dem, was sie beschäftigt.

Teiloffen (Vernetzung der Gruppen)

Jede **Gruppe der Kita** und **der Krippe** hat ihre festen Räume (Gruppenraum, Waschraum, Garderobe), ihre festen Bezugspersonen und gruppeninterne Strukturen, Rituale und Aktivitäten.

Außerdem fühlen sich die Kinder ihrer Gruppe fest zugehörig. In dieser Stammgruppe wird gemeinsam der Tag begonnen, findet der Morgenkreis statt. Geburtstagsfeiern und weitere individuelle Rituale spielen sich in diesem Gruppenverband ab.

Darüber hinaus gibt es einen Wochenplan mit festen Strukturen und Angeboten gruppenübergreifend, entweder für alle Kinder der Einrichtung (z. B. Turnen, gemeinsamer Musikkreis oder Bücherei), auf freiwilliger Basis (z. B. Bastelangebote) oder auch spezielle Angebote für bestimmte Kindergruppen (z. B. nur für Vorschulkinder/„Rappelmaxis“, die „Mittleren“ oder die „Jüngsten“).

Die pädagogische Struktur wird immer wieder auf den Prüfstand gestellt und neu entwickelt. Das gilt auch für die Arbeit in der Krippe.

Im Kita – Jahr 22/23 haben wir zum Sommer hin **in der Kita** mit Funktionsräumen gearbeitet, in denen die Kinder ihre Ideen mit eingebracht haben und so ihre die Spiel - Bedürfnisse berücksichtigt wurden. Es gab ein Restaurant, ein Fußballteam, eine Wohnung mit Garten, Einkaufsladen... und ein Atelier. Sie konnten sich von 09.00 – 11.30 frei bewegen und alle Angebote nach Herzenslust nutzen.

Auch gefrühstückt wird gruppenübergreifend an einem zentralen Ort in der Einrichtung. Wir bieten das rollende Frühstück an. So können die Kinder gemeinsam mit Freunden aus den anderen Gruppen essen und nebeneinandersitzen. Im Moment wird auch hier das Geburtstagsfrühstück mit allen Kindern durchgeführt. Dazu bekommt das Geburtstagskind einen eigenen Tisch mit extra Geburtstagsgeschirr, extra Geburtstagsstee und seine Freunde dürfen mit am Tisch sitzen. Wenn die Familien es möchten, bringen sie etwas für das Frühstück für alle Kinder mit.

Nach dem Morgenkreis werden die Türen geöffnet und die Kinder dürfen auch in die anderen Gruppen oder z. B. auf den Flur zum Spielen gehen.

Voraussetzung dafür ist, dass sie in ihrer Gruppe Bescheid geben, wohin sie gehen möchten und auch in der anderen Gruppe bei den Kolleg*innen sich „anmelden“.

So lernen die Kinder, Verantwortung zu übernehmen, in dem sie sich ab- und anmelden müssen, und es bleibt trotz Gruppenwechsel immer nachvollziehbar, wo sich welche Kinder derzeit aufhalten und wer gerade für ihre Aufsicht zuständig ist.

Durch diese teilweise Öffnung ergeben sich viele gruppenübergreifende Freundschaften unter den Kindern und entwickeln sich Spiel- und Angebotssituationen, die alleine im Gruppenverband in dieser Form nicht möglich wären oder einfach nicht entstehen würden.

So profitieren zudem alle Kinder von den verschiedenen Ressourcen der einzelnen Mitarbeiter*innen. Es bleibt aber auch der engere, vertraute Rahmen der eigenen Gruppe zum Ankommen, als Rückzugsort und um eine gewisse Geborgenheit zu vermitteln.

So ähnlich wird auch in der **Krippe** gearbeitet. Nach der Eingewöhnung werden die Gruppen immer weiter geöffnet, die Kinder dürfen in die andere Krippengruppe, auf den Spielflur oder auch nach draußen gehen und dort die anderen Kinder aus der Krippe treffen. Gefrühstückt wird gemeinsam in der jeweiligen Gruppe.

Es finden gruppenübergreifende Angebote statt, für die sich immer eine pädagogische Fachkraft zuständig fühlt. Es wird gebacken oder gekocht, geturnt, gesungen, gebastelt usw.

Das Zusammenwachsen und der Übergang in die Kita wird behutsam und langsam vorbereitet, indem auch die Krippenkinder immer mehr ihren Radius erweitern und in der Kita spielen dürfen.

Arbeitskonzept: Per-Le

Die pädagogische Arbeit hat immer das Konzept der „Persönlichkeitsnahen Lernunterstützung“, kurz Per-Le, als Arbeitsgrundlage.

Eine kurze theoretische Beschreibung des Konzeptes ist unter 4.1. zu finden.

Die praktische Darstellung ist in fast jedem Punkt unserer Konzeption wiederzufinden und vor allem in jedem Bereich unserer pädagogischen Arbeit. Es hat sich sozusagen ein Denkmuster entwickelt, welches immer davon ausgeht, das Kind mit den ganzen systemischen Vernetzungen, die es umgibt, zu erkennen, um darauf gezielt die pädagogischen Handlungen aufzubauen. Nur so, in der ganzheitlichen Sichtweise, die auch uns als Pädagog*innen und die Eltern einschließt, ist eine Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes und der sozialen Gemeinschaft (der Gruppe) zu erreichen.

Beobachtungsverfahren

Ein wichtiges Fundament unserer Arbeit ist die Beobachtung und Dokumentation. Sie ermöglicht uns nicht nur einen intensiven Bindungs- und Beziehungsaufbau, sondern eröffnet uns das Verständnis für die Komplexität eines jeden Kindes. Des Weiteren ergeben sich aus intensiven Beobachtungen weitere Handlungsstrategien, um den Kindern ihre bestmögliche Entwicklung zu ermöglichen.

Als Basis für unsere Beobachtungs- und Dokumentationsarbeit dienen uns die **„Beobachtungsebenen“ von Dr. Hans-Rudolf Leu**. (Leu, Dr. Hans-Rudolf, »Beobachtungsebenen und aus- gewählte Instrumente« in: Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig Holstein; Systematisches Beobachten und Dokumentieren 2006, S. 10; www.landesregierung.schleswig-holstein.de)

Er definiert den Beobachtungsprozess in drei Ebenen (A, B und C), wobei diese sich durch ihre konkrete Zielsetzung unterscheiden.

Diese verschiedenen Herangehensweisen helfen uns in unserer täglichen Arbeit, Beobachtungsprozesse besser zu strukturieren und zu planen.

Ebene A „Entwicklung einer kindzentrierten Perspektive der Pädagogik“

Diese Ebene ist der Kern des Beobachtungsprozesses. Zuerst möchten wir das Kind in seiner Ganzheit erkennen, um dann gezielt Entwicklungsbereiche zu betrachten. Um möglichst objektiv und vorurteilsfrei beobachten zu können, ist ein Fundament durch Basiswissen nötig. Hier nutzen wir die

„Entwicklungspsychologischen Grundlagen“ von Hartmut Kasten. (Kasten, H. (05.2015): Entwicklungspsychologische Grundlagen der Kindergarten- und Vorschulzeit. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de>)

Diese befassen sich sowohl mit der frühesten Kindheit als auch mit der Vorschulzeit und sind somit für die Arbeit in der Krippe und auch im Kindergarten geeignet.

Von großer Bedeutung ist für uns die Ganzheitlichkeit. Es bedeutet, das Kind mit seiner Persönlichkeit und seinem Umfeld zu sehen und dies bei der Beobachtung zu berücksichtigen.

- Da wir bislang keinen Beobachtungsbogen gefunden haben, der sich mit diesem Aspekt befasst, haben wir einen eigenen entwickelt. Unter Einbeziehung unseres Per-Le Konzepts entstand ein **Bogen zur systemischen Erfassung der Persönlichkeit eines Kindes und dessen Umfeldes**. Dieser Beobachtungsbogen umfasst die Bindungsgestaltung, die Beobachtung des Kindes im Einzelnen, die Gruppendynamik und die systemische Vernetzung. Diese beleuchtet das soziale Umfeld, welches eine besonders wichtige Rolle spielt, um die Individualität des Kindes verstehen zu

können. Ein weiterer Teilaspekt befasst sich mit der Reflexion des Beobachtenden und schenkt somit der Subjektivität Aufmerksamkeit (die in jeder Beobachtung steckt), um bestmöglich professionell damit umgehen zu können. **(im Anhang eingefügt)**

- Des Weiteren kommt die **unstrukturierte Beobachtung** zum Tragen. In diesem Fall wird das Kind frei beobachtet. Entsprechende Notizen werden mithilfe des „**Glossars der Entwicklungsbereiche**“ angefertigt. Diese ausführliche Auflistung beinhaltet sowohl die Definition der jeweiligen Fachbegriffe als auch Beschreibungshilfen für Beobachtungen.

Ebene B „Kontrolle von Lernfortschritten im Rahmen klar definierter Altersnormen und Lernziele“ findet bei uns durch die Arbeit mit verschiedenen Bögen ihre Umsetzung. Je nach Bedarf nutzen wir entsprechende Beobachtungs- und Dokumentationsmöglichkeiten aus unserem Repertoire.

- Das **Dokumentationsheft „Wachsen und Reifen“** beginnt die Beobachtung mit Eintritt in die Krippe und setzt diese bis zum Schulbeginn fort. So sind die Entwicklungsschritte des Kindes gut und dauerhaft erkennbar. Durch die graphische Darstellung eines Baumes wird außerdem deutlich, welche Fähigkeiten die Grundlage (Wurzeln) für die weitere Entwicklung (Baumkrone) darstellen.
- Zweimal im Jahr findet in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt Nienburg das **Screening** im fünften Lebensjahr statt. Ein entsprechender Dokumentationsbogen wird hierfür im Vorfeld von den pädagogischen Fachkräften ausgefüllt. Dieser umfasst die Bereiche sozial/emotionale Entwicklung, Motorik, Wahrnehmung, Denk- und Spielentwicklung, Sprache und Entwicklung der lebenspraktischen Fähigkeiten. Egal, ob die Eltern daran teilnehmen möchten oder nicht, wir füllen für alle Kinder diesen Bogen aus und er dient uns somit als Reflexions- und Dokumentationsmöglichkeit der Entwicklung der Kinder zu diesem Zeitpunkt. Diese Erkenntnisse fließen dann auch in die Elterngespräche mit ein.
- Für den Übergang von der Kita in die Schule nutzen wir die **„Basismerkmale einer ‚Schulfähigkeit‘ bei Kindern“ von Dr. Armin Krenz.** (Dr. A. Krenz: „Ist mein Kind schulfähig?“ ein Orientierungsbuch Verlag Kösel, 2006) Er unterteilt die Merkmale in emotionale-, soziale-, motorische- und kognitive Schulfähigkeit.

Für **Ebene C „Frühzeitiges Erkennen von Entwicklungsstörungen“** halten wir eine Auswahl an Übersichten und Bögen für einzelne, bestimmte Entwicklungsbereiche bereit, auf die wir nur nach Bedarf zurückgreifen und sie somit nicht für alle Kinder, sondern situativ für einzelne Kinder zu Rate ziehen bzw. ausfüllen. Sie dienen uns als „Alarmsystem“ bei eventuellen Auffälligkeiten eines Kindes. Die Ergebnisse daraus sollen helfen, Probleme frühzeitig zu erkennen und Möglichkeiten zu finden, damit umzugehen und eventuell Hilfen zu installieren.

- **Barbara Senkel** beschreibt in ihrem **Buch „Du bist ein weiter Baum“** unter Kapitel vier den differenzierten Entwicklungsstand eines Menschen im Alter von 0-21 Jahren. Diese sehr ausführliche Auflistung umfasst die Beziehungs-, Sexual-, Denk-, Spiel- und Sprachentwicklung sowie die Entwicklung der Wahrnehmung und Handlungsplanung, der Entwicklung von Norm- und Wertebewusstsein, der lebenspraktischen Fähigkeiten und der Grob- und Feinmotorik.
- Der **Frostig-, sowie der Bleistifttest** sind eine weitere Möglichkeit, ein Kind gesondert in den Bereichen visuelle Wahrnehmung und Motorik zu beobachten. Auch hier verwenden wir diese Bögen nur als Orientierung, um eventuelle Entwicklungsrückstände der Kinder klarer erkennen zu können.

Die letzte Ebene erhält weiterhin ihre große Wichtigkeit durch das Thema **„Kindeswohlgefährdung“** (SGB § 8a). Diese kommt besonders hier zum Tragen, da sich der letzte Punkt mit Frühwarnsystemen in jegliche Richtung befasst. Es geht nicht nur um eventuelle motorische oder kognitive Auffälligkeiten, viel mehr eröffnet sich durch die intensive Beobachtung auch ein Blick in die seelische Verfassung des Kindes und die seines Umfeldes. Die körperliche Unversehrtheit ist ein weiterer Aspekt, auf den wir unsere Aufmerksamkeit in dieser Thematik richten. Ergibt sich daraus tatsächlich eine Beobachtung, die das Kindeswohl infrage stellt, unterstützen wir die Familien durch vertrauensvolle Zusammenarbeit mit ihnen und gegebenenfalls entsprechenden Fachstellen bei der Bewältigung dieser Schwierigkeiten.

Sollte sich für uns ein konkreter Fall des dringenden Verdachts der Kindeswohlgefährdung ergeben, haben wir ganz klare Handlungsabfolgen entwickelt, die in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Nienburg und dem zuständigen Jugendamt abgestimmt werden. Ein spezieller Ordner, in dem alle diese Daten, Vorgehensweisen, Ansprechpartner und für einen solchen Notfall weitere wichtige Informationen kompakt zusammengestellt sind, ist dafür angelegt worden.

Ein **Kindesschutzkonzept** liegt für alle Einrichtungen der Samtgemeinde Weser – Aue vor, indem auch einrichtungsspezifische Vorgehensweisen dokumentiert sind. Außerdem liegt ein **Sexualpädagogisches Konzept vor**, welches ebenfalls im Kita – Jahr 2022/23 entwickelt wurde.

In Bezug auf die **Sprachentwicklung der Kinder** nutzen wir aktuell die „**Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen – Basik**“ von Prof. Dr. Renate Zimmer. Dieses Beobachtungsheft beginnt mit Eintritt in die Kita und dokumentiert bis zum Schulbeginn einmal im Jahr den sozial-emotionalen und sprachlichen Entwicklungsstand des Kindes, wobei das Hauptaugenmerk dabei auf der Sprachentwicklung liegt- diese erhält durch ein Punktesystem ein zusätzliches Auswertungsverfahren. Für das letzte Jahr vor Schuleintritt steht uns durch aktive Mitarbeit bei seiner Entwicklung und Evaluation der **Beobachtungsbogen des Landkreises Nienburg/ Weser** zur Verfügung. Er beinhaltet die Erfassung der Sprachentwicklung bei Kindern im Alter von 4,5 – 5,5 Jahren.

Ein einrichtungsbezogenes Sprachentwicklungskonzept, in dem noch genauere Informationen zu finden sind, liegt ebenfalls vor.

Losgelöst von den oben genannten Dokumentationsbögen nutzen wir für unsere Beobachtungen auch immer die Methode der **Videografie**. Dazu haben wir einen eigenen Ansatz entwickelt, den wir „**Videogestützte Entwicklungsbegleitung**“ nennen. Wir filmen die Kinder in kurzen Sequenzen in ihrem Kita-Alltag und nutzen diese Filme für eine gemeinsame Auswertung mit den Fachkräften und Erziehungsberechtigten des Kindes. Die Aufnahmen dienen nicht nur der Entwicklungsdokumentation und dem Einblick in den Tagesablauf des Kindes (und ermöglichen so ein hohes Maß an Transparenz und Partizipation), sie zeigen auch auf, was Worte nur begrenzt erklären und beschreiben können. So nutzen wir die Videografie, um gezielt Situationen festzuhalten und im Nachhinein von außen erneut anschauen und auswerten zu können. Dies ermöglicht eine gewisse Distanz, die in einer beteiligten Beobachtung nicht vorhanden ist. Wir schauen die Sequenzen, die die Eltern zu sehen bekommen, nach Möglichkeit anschließend auch mit dem jeweiligen Kind an und haben so die Möglichkeit, mit dem Kind über das Gesehene zu sprechen und ggf. zu reflektieren. Aber auch die Elternarbeit erhält durch die Videografie einen ganz anderen Stellenwert. *Näheres dazu unter Punkt.10.1.*

Im Bereich Beobachtung und Dokumentation gibt es immer wieder neue Inhalte, es wird stetig daran gearbeitet und so befinden auch wir uns in einem fortlaufenden Prozess. Es gilt, regelmäßig die aktuellen Arbeitsmaterialien auf Aktualität und Funktionalität zu überprüfen, sich mit neueren Inhalten auseinanderzusetzen und die alltägliche Arbeit nach Bedarf daran anzupassen.

6.2. Pädagogische Zielsetzung

6.2.1. Bindungs- und Beziehungsentwicklung

In der Kita Rappelkiste hat eine gute, vertrauensvolle und verlässliche Beziehung zwischen Kindern und pädagogischem Personal, aber auch zwischen den Eltern und Mitarbeiter*innen einen sehr hohen Stellenwert; zudem ist sie Voraussetzung für eine gute und starke Bindung zueinander.

Je sicherer ein Kind sich gebunden fühlt, desto besser kann es sich frei entwickeln und erfolgreich lernen. Eine positive Beziehungsentwicklung braucht ausreichend Raum und Zeit. Deshalb finden sowohl in der Krippe als auch im Kindergarten individuelle Eingewöhnungen statt, die jedes einzelne Kind und seine Bezugspersonen (zumeist die Eltern) in den Blick nehmen und auf sie eingehen.

Nur, wer sich gut und sicher fühlt, sich wertschätzend und respektvoll wahrgenommen fühlt, bleibt gern. Auch die Eltern lassen mit einem guten Gefühl ihr Kind alleine in der Kita in der Obhut der festen, immer vertrauenswürdigeren Betreuungspersonen, auch wenn es dann doch vielleicht nochmal ein paar Tränchen gibt. Auch später wird beständig weiter an einer guten Beziehung gearbeitet, indem Elterngespräche videogestützt geführt werden.

So können die Eltern Einblick in den und Anteil am Alltag ihres Kindes in der Kita haben und sich mit den pädagogischen Mitarbeiter*innen darüber austauschen.

Mehr unter 9. „Gestaltungen von Übergängen“, 10. „Arbeit mit den Eltern“ und 4. „Pädagogische Grundlagen“.

6.2.2 „Vom Ich zum Wir“ - Soziales Lernen in der Kita

Soziales Lernen spielt eine tragende Rolle im Kita-Alltag, nimmt im pädagogischen Handeln immer größeren Raum ein und braucht vor allem eins: ausreichend Zeit.

Immer länger dauern die Prozesse, die aus vielen Individualisten eine starke Gruppe im Sinne einer sozialen Gemeinschaft machen.

Das soziale Leben von Kindern hat in hohem Maße Einfluss auf die Entwicklung ihrer Persönlichkeit, ihren Umgang mit anderen sozialen Wesen (Mensch und Tier) sowie die Integration in die Gesellschaft.

Im täglichen Gruppen- und Kitageschehen lernen Kinder den sozialen Umgang miteinander. Ihre (soziale) Prägung erfolgt durch den Umgang mit anderen Kindern und erwachsenen Vorbildern.

Auf diese Weise bilden die Kinder immer ausgeprägtere soziale Fähigkeiten aus. Sie lernen z. B. zu erkennen, ob ein anderer Hilfe benötigt, entwickeln Mitgefühl und Empathie und erfahren, dass sich viele Aufgaben gemeinsam besser bewältigen lassen. Sie entwickeln dabei Kooperations- und Kompromissbereitschaft und Teamfähigkeit.

Sie lernen, sich an den vorhandenen Normen und Werten zu orientieren und an Regeln zu halten und üben sich in gewaltfreier Konfliktbewältigung.

Das heißt auch, dass die Kinder lernen, zunächst ihre eigenen Gefühle zu erkennen und zu benennen, um sich dann in die Gefühle des Gegenübers hineinversetzen zu können und darauf zu reagieren. Es bedeutet, andere aussprechen zu lassen, abzuwarten, bis sie selbst an der Reihe sind (und das kann bei einer Gruppenstärke von 15 bzw. 25 Kindern manchmal dauern), den Gegenüber mit Respekt zu behandeln und bei der Befriedigung eigener Bedürfnisse auch Rücksicht auf andere zu nehmen - manchmal heißt es sogar, eigene Bedürfnisse zurückzustellen oder bei einer gemeinsamen Lösungsfindung andere Meinungen als die eigene zuzulassen.

Ganz „nebenbei“ beinhaltet dieses ständige Erweitern der eigenen sozialen Fähigkeiten die Verinnerlichung (im Idealfall bis hin zur Selbstverständlichkeit) von Pflichtbewusstsein, Solidarität, Toleranz und Achtsamkeit.

Soziales Lernen bedeutet immer eine ungeheure Anstrengung für Kinder, auf die auf einmal viele Eindrücke einströmen. Auch für ihre Eltern, die lernen, loszulassen, ihre Kinder Konflikte alleine lösen zu lassen und die lernen, ihnen die Möglichkeit zu geben, Bedürfnisse nicht nur zu äußern, sondern auch eine Idee zur Befriedigung zu entwickeln, ist dies ein kräftezehrender Prozess. Außerdem geben sie für eine gewisse Zeit

die Verantwortung für ihre Kinder in die Hände der Mitarbeiter*innen der Kita, was besonders am Anfang oft schwer fällt. Und es bedeutet auch für die Pädagog*innen, die diese Prozesse beobachten und unterstützend begleiten, viel Kraft, Energie und Geduld aufbringen zu müssen.

Für alle Kinder einer Gruppe bedeutet ein neues Kindergartenjahr in jedem Sommer aufs Neue: eine Gruppe im Sinne von Gemeinschaft werden, zusammenwachsen, Regeln und Grenzen neu abstecken und lernen, wie es sich als „Wir“ in der Kita lebt. Auch Kinder, die die Einrichtung schon länger besuchen und schon viele weitere soziale Fähigkeiten erworben haben, müssen mit jeder Veränderung in der Gruppenstruktur ihre eigene Rolle neu finden und das Miteinander neu ausloten. Soziales Lernen ist ein dynamischer, immerwährender Prozess- Lernen fürs Leben ein Leben lang sozusagen.

Deshalb ist es wichtig, in der Kita eine Umgebung zu schaffen, in der dieses soziale Lernen in vollem Umfang möglich ist und die anregt, diese Fähigkeiten stetig zu erweitern.

Wir

Ich bin ich und du bist du.
Wenn ich rede, hörst du zu.
Wenn du sprichst, dann bin ich still,
weil ich dich verstehen will.
Wenn du fällst, helf' ich dir auf,
und du fängst mich, wenn ich lauf.
Wenn du kickst, steh ich im Tor,
pfeif ich Angriff, schießt du vor.
Spielst du pong, dann spiel ich ping,
und du trommelst, wenn ich sing.
Allein kann keiner diese Sachen,
zusammen können wir viel machen.
Ich mit dir und du mit mir – das sind wir.

Irmela Brender

6.2.3 Entwicklung der Selbständigkeit

Bildung braucht eine sichere Bindung und eine ansprechende, reizvolle Umgebung. Das sind wichtige Grundlagen für das Lernen – auch für das Erlernen von mehr Selbstständigkeit.

Für viele Kinder ist die Kita i.d.R. der erste Ort außerhalb der Familie, an dem sie für eine längere Zeitdauer verweilen. Darum ist es wichtig, dass sie sich in dieser Umgebung wohlfühlen und zurechtfinden. Das gibt Sicherheit für erste Erkundungen. Die Kinder sollen sich ohne Gefahren selbständig im Raum bewegen können. Sie sollen zudem schnell erfassen können, wo was zu finden ist.

Schon als Kleinstkinder wollen viele alles alleine machen. Diesen Antrieb unterstützen wir, denn das ist die Basis für die Selbständigkeit. Mit einfachen Dingen gestalten wir den Alltag so, dass die Kinder sich kompetent und erfolgreich erleben. Hier ist unser Leitspruch von Maria Montessori zu erleben: „Hilf mir, es selbst zu tun“.

Um sich orientieren zu können, braucht ein Kind Ordnung, erlebt somit Harmonie und Klarheit.

Durch feste Tages-, Wochen- und Jahresabläufe, eine zielgerichtete Raumgestaltung und klare Regeln schaffen wir Strukturen, die diese Orientierung ermöglichen.

Jedes Kind hat für seine persönlichen Dinge ein Eigentumsfach eingerichtet, um eigene Sachen auch in der Kita aufräumen und sicher wiederfinden zu können.

Außerdem haben viele Materialien einen bestimmten Platz im Gruppenraum. Die Kinder können alle Materialien selbstständig erreichen. Die verschiedenen Raumbereiche sind sichtbar voneinander getrennt, so dass die Umgebung für das Kind überschaubar ist.

Beispiele für die Möglichkeiten selbständiges Tun sind:

- Die Kinder wählen, in welchem Raum/welcher Ecke sie spielen möchten (Gruppenraum, andere Gruppe, Flur...)
- Regale sind auf Kinderhöhe, somit sind alle Spielsachen erreichbar
- Frühstücksgeschirr steht für die Kinder erreichbar, so können sie den Frühstückstisch selbst decken (niedrige Stühle, gut erreichbare Taschen mit Brotdose – ermöglichen den Kindern jederzeit selbständiges Handeln)
- Auch Eigentumsfächer der Krippenkinder im Wickelbereich sind unter Aufsicht für die Kinder erreichbar. Wenn wir die Kinder wickeln, können sie selbständig eine neue Windel, Creme, Feuchttücher... entnehmen (wird schnell zu einem Ritual). Die Treppe an der Wickelkommode ermöglicht den Kindern, selbständig hinauf zu klettern.

Entwicklung der Selbstständigkeit anhand eines Beispiels

Besonders in der Eingewöhnungsphase brauchen die Kinder beim Wickeln ein immer gleiches Vorgehen. Gute Absprachen im Team sind dabei unerlässlich. Feste Rituale bei der Pflege geben den Kindern Sicherheit und wirken Ängsten entgegen.

Bei Kindern, die bereit sind, trocken zu werden, achten wir auf Signale wie: Das Kind zeigt auf die Windel oder es will wissen, was die „Großen“ auf der Toilette machen. Wenn Kinder soweit sind, dass sie alleine die Toilette benutzen, unterstützen wir sie dabei und üben mit ihnen hygienische Maßnahmen spielerisch ein (richtiges Abputzen, spülen, Händewaschen). Trocken werden ist, genauso wie das Laufen Lernen, ein ganz normaler Entwicklungsschritt. Eine materielle Belohnung ist nicht notwendig, das Kind braucht eine emotionale Bestätigung durch Lob und Zuwendung.

Alltagssituationen sind Bildungssituationen

Jede alltägliche Aufgabe, die sich dem Kind im Tagesablauf stellt, ist eine enorme Herausforderung zum selbständig werden. Wiederkehrende Rituale bspw. beim Händewaschen, beim Wasser eingießen, beim Anziehen, die bestärkend von uns begleitet werden, motivieren das Kind zur Selbstständigkeit. Dann wird es immer sicherer in den Abläufen und wiederkehrenden Handlungen des Alltags in der Kita.

Wir geben den Kindern ihre individuelle Entwicklungszeit und vermitteln ihnen die dazu notwendige Sicherheit, indem wir ihnen in kleinen Schritten die Abläufe näher bringen. So erzielen sie bei der Bewältigung dieser Schritte Erfolge und wir können den Umfang immer weiter ausdehnen, denn die Kinder wissen ja, was zu tun ist. Und so sind sie dann nach einiger Zeit in der Kita in der Lage, alleine die Hände zu waschen, den Frühstückstisch zu decken und abzuräumen, sich aus- und anzuziehen usw. Dadurch gewinnen die Kinder auf ihre Weise an Sicherheit, Selbstvertrauen und Selbstständigkeit. Haben sie die Stationen des Alltags in der Kita gut als Rituale verinnerlicht, können sie die nächsten Entwicklungsschritte in Bezug auf die Selbstständigkeit in Angriff nehmen, die in der inhaltlichen Gestaltung des Tages liegen: das freie Spiel, die Angebote und auch die Raumgestaltung.

Erst wenn die Kinder gut in der Gruppe angekommen sind, also sichere Bindungen geknüpft und die Rituale verinnerlicht haben, verändern wir die Vielfalt der Materialien, die zum Entdecken, Experimentieren und Gestalten anregen. Viele Bereiche im Raum oder Materialien können von den Kindern auch selbst umgestaltet werden. Auch diese Eigenaktivität trägt zur Entwicklung der Selbstständigkeit bei.

Näheres dazu unter dem Punkt 6.3.1.

6.2.4 Alltagsintegrierte Sprachentwicklung

Da wir in unserer Einrichtung nach dem situationsorientierten Ansatz arbeiten, findet auch die Sprachbildung und -förderung ganzheitlich und alltagsintegriert statt. „Kinder-Sprache stärken“, ein Konzept des DJI (Deutsches Jugendinstitut), bildet hierfür unsere Grundlage. Sprachbildung findet immer und überall statt. Die Sprachförderkraft schafft Anlässe und Voraussetzungen, um diese alltagsintegriert für alle Kinder anzubieten.

Grundvoraussetzung für eine individuelle, alltagsintegrierte Sprachförderung in unserer Kita ist die Durchführung einer Sprachstandserhebung.

Diese erfolgt durch unterschiedliche Beobachtungsmethoden:

1. BaSik (Begleitende, alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung) von Prof. Dr. Renate Zimmer
2. Sprachfeststellungsverfahren des Landkreises Nienburg (15 Monate vor der Einschulung)

Anhand gezielter Beobachtungen werden individuelle Angebote für alle Kinder gestaltet.

Eine qualifizierte interne Sprachförderkraft hat ein Stundenkontingent zur Vorbereitung der Angebote und für die Förderung der Kinder zur Verfügung.

Während dieser Zeit wird sie durch pädagogisches Fachpersonal vertreten.

Auch hier der Verweis auf unser einrichtungsbezogenes Sprachentwicklungskonzept.

6.3 Strukturen unserer pädagogischen Arbeit

6.3.1 Freies Spiel, Bewegung, Raumgestaltung

Was für Erwachsene eher als Zeitvertreib angesehen wird, ist für Kinder das Wichtigste überhaupt, um zu lernen: das freie Spiel.

Für eine positive Entwicklung benötigen Kinder jeden Alters genug Zeit und Raum, um körperlich und geistig zu wachsen. Jeder Entwicklungsbereich basiert auf spielerischem „Arbeiten“ und je jünger Kinder sind, umso wichtiger ist die freie Ausgestaltung dessen.

Auch hier beziehen wir uns auf wissenschaftliche Theorien, bspw. auf die anthroposophische Sichtweise Rudolph Steiners (*siehe Anhang*). Diese beschreibt u. a., wie wichtig die kindliche Entwicklung in altersangepassten Schritten ist. Zuerst entwickeln sich beim Menschen die so genannten Körper- oder auch Eigenweltsinne und wie der Name schon vermuten lässt, umfassen sie zuerst das eigene, körperliche Wahrnehmen und Empfinden. Um die höheren Sinne auszubauen, muss erst die Basis geschaffen und gefestigt werden.

Die meisten unserer Angebote basieren auf der Wahrnehmungsförderung in gerade diesen Bereichen. „Angebote“ heißt in diesem Fall nicht vorrangig angeleitetes Arbeiten am Basteltisch, sondern die Schaffung von Raum, Zeit und Möglichkeiten zum Erfahren der eigenen Körperlichkeit, von Bewegung und zum Ausprobieren der eigenen Fähigkeiten. Dafür ist eine situative und flexible Raumgestaltung unbedingt nötig. Jeder einzelne Gruppenraum, Flur, Außenbereich usw. wird den Bedürfnissen der Gruppe oder einzelner Kinder angepasst. Bereiche zur Wahrnehmungsförderung und für Bewegungsmöglichkeiten sind immer vorhanden. Mit der wechselnden Materialauswahl bieten wir Anreize, sich auf Neues ein- und Erfahrungen zuzulassen.

Für die soziale und emotionale Entwicklung ist ebenfalls genug Zeit und Raum nötig.

Kinder lernen durch soziale Interaktionen, ihre eigenen Emotionen einzuordnen. Rollenspiele sind dabei ein wichtiger Faktor, ganz nebenbei wird hier auch die Sprachentwicklung gefördert. Die einzelnen Lernbereiche eines Kindes lassen sich demnach nicht voneinander trennen und Förderung ist nur theoretisch in einzelnen Bereichen möglich. Deswegen haben wir uns, im Sinne der Ganzheitlichkeit, gegen spezielle Förderprogramme entschieden.

Unsere Intention ist es, die positive Entwicklung des ganzen Kindes, einschließlich Körper, Geist und Seele zu unterstützen.

Kinder verarbeiten ihre Erlebnisse und Erfahrungen im Spiel, deswegen kommt es z. B. durchaus vor, dass Fernsehsendungen oder Computerspielhandlungen in das Spiel integriert werden. So ist es bei uns nicht grundsätzlich verboten, mit „Waffen“ (symbolisiert durch Gegenstände, nachgebaut aus Lego, selbstgebastelt usw.) zu spielen.

Wir stellen hierfür allerdings strikte Regeln auf und reden mit den Kindern darüber bzw. zeigen angemessenen Spielmöglichkeiten auf. An diesem kleinen Beispiel zeigt sich deutlich, wie alles zusammenhängt: In diesem freien Spiel lernen die Kinder ihren Körper kennen, Bewegungen einzuschätzen, eigene Emotionen sowie die anderer zu erkennen und auszuhalten, Regeln und soziale Normen zu akzeptieren, usw. So zieht es sich durch sämtliche Aspekte unserer pädagogischen Arbeit mit den Kindern. Je älter die Kinder werden, umso mehr Angebote bekommen sie von uns, die den höheren Sinnen zugeordnet werden (siehe dazu z. B. den Punkt Übergang zur Schule oder auch 6.3.2).

Durch intensive Beobachtung und Dokumentation können wir erkennen, welche Bedürfnisse der Kinder gerade befriedigt werden müssen und richten unsere Handlungen darauf aus. Wir intervenieren und geben Hilfestellung, wenn es nötig ist, aber ohne die Ideen der Kinder auszuschließen.

6.3.2. Projekte, Lernangebote, Funktionsräume

Um den Kindern eine anregende Lernumgebung zur Verfügung zu stellen, reicht es nach unserer Erfahrung der letzten Jahre nicht aus, mit den Kindern die Räume zu gestalten oder Projekte zu erarbeiten. Die Kinder haben sich verändert, ihre Aufmerksamkeitsspanne und die Begeisterung für eine Sache sind bei vielen nicht mehr so ausgeprägt. Stattdessen brauchen sie immer wieder neuen „Input“. Einfache Alltagserfahrungen wie bspw. das Planschen in einer Pfütze, einen Kuchen zu backen, Obst klein zu schneiden, die noch vor einigen Jahren selbstverständlich waren, fehlen ihnen häufig, da sie viele der existentiellen Erfahrungen digital (im Fernsehen, in einem Videospiel usw.) oder nur in heruntergebrochenen (vermeintlich weniger gefährlichen oder frustrierenden) Einheiten machen dürfen.

Aus diesem Grund haben wir unsere Angebote so breit wie möglich gefächert. Um die Balance herzustellen zwischen dem Konsumieren von Angeboten, die der Herstellung bestimmter Exponate dienen und dem Verweilen und Ausleben bestimmter Interessen und Spielideen, bieten wir unterschiedliche Formen von Angeboten an.

Projekte finden situationsorientiert statt. Oft entstehen sie in den jeweiligen Gruppen, werden dort gruppenintern über einen längeren Zeitraum gestaltet, aber auch in Angeboten entstehen die ersten Ideen für längerfristige Projekte, die dann in der Ganzen Kita stattfinden können. Auskunft hierzu finden die Familien an den Pinwänden.

Lernangebote sind Angebote, welche sich ganz speziell an einzelne Kinder oder auch Kindergruppen richten. Diese Angebote werden anhand der gemachten Beobachtung der Pädagog*innen entwickelt und den Kindern als Erfahrungsmöglichkeit zur Verfügung gestellt. Dabei kann es sich um eine ganz bestimmte Raumgestaltung handeln, die die taktile Wahrnehmung schult, um ein Angebot zum Brötchen backen für das gemeinsame Frühstück oder um eine gezielte Aufgabe, um die Sprachbildung zu fördern. Hier geht es vorwiegend darum, den Erfahrungsschatz der Kinder zu erweitern, im ganz alltäglichen Umgang mit vielen Dingen (bspw. mit dem Messer Obst schneiden, ganz allein draußen sein, sich so richtig dreckig machen). Alle Angebote entstehen aber grundsätzlich aus der Beobachtung der Entwicklung der Kinder, haben das Gebot der Ganzheitlichkeit und der Lernentwicklung der Kinder als Grundlage. Wir arbeiten auch hier gruppenübergreifend, ressourcenorientiert und in enger Absprache mit allen Kolleg*innen.

Funktionsräume werden gestaltet, wenn sich aus den Projekten und Lernangeboten längerfristige Spiel- und Entwicklungsmöglichkeiten ergeben und auch das Platzangebot erweitert werden muss.

Alle Entwicklungen werden auf den Dienstbesprechungen regelmäßig reflektiert und immer wieder ganz konkrete und aktuelle Absprachen getroffen. Demzufolge ist die Pädagogische Struktur und damit die Angebotsstruktur nicht festgelegt, sondern immer dem Wandel unterlegen, ausgehend von den Beobachtungen der Entwicklung der Kinder und Kindergruppen, sowohl in der Kita, als auch in der Krippe.

7. Alltägliches

7.1. Ernährung in der Krippe/ Kita

Ernährungsgewohnheiten, Essverhalten, Vorlieben und Abneigungen sowie Freude am gesunden und gemeinsamen Essen werden im frühen Kindesalter entwickelt und prägen das weitere Leben. Essen ist also in der Krippe und im Kindergarten ein wichtiges Element des Kindergartenalltags und der Entwicklung der Kinder allgemein. Es nimmt einen großen Zeitumfang ein (mit Vor- und Nachbereitung) und hat einen hohen erzieherischen Stellenwert. Wir geben den Kindern viel Zeit zum Essen und reduzieren immer mehr unsere Hilfe.

Die Kinder werden nicht zum Essen oder Aufessen gezwungen. Wenn auffälliges Essverhalten beobachtet wird, erfolgt ein Austausch mit den Eltern und es werden gemeinsame Absprachen getätigt, die dann später wieder mit den Eltern reflektiert werden.

Das Frühstück wird den Kindern von den Eltern mitgegeben, somit haben sie die Kontrolle über den Inhalt und die Zubereitung dessen. Wir begleiten die Eltern dabei, indem wir uns in Gesprächen gemeinsam über gesundes, ausgewogenes und kindgerechtes Essen austauschen. Wir machen ihnen auch deutlich, wie wichtig das mitgebrachte Frühstück für die Kinder ist. Es ist ein Stück von zu Hause, von Mama und Papa und sollte auch entwicklungsgerecht sein (Wann kann ein Kind Brot mit Rinde essen? Was ist nahrhaft und gesund? Wie viel sollte in der Dose sein? Wie muss das Brot geschnitten sein, damit die Kinder auch das Kauen lernen?).

Beim rollenden Frühstück haben die Kinder die Möglichkeit, alleine zu entscheiden, wann und mit wem sie zum zentralen Essbereich, welcher in unserer Einrichtung entsprechend den Bedürfnissen hin und wieder wechselt, zum Frühstück gehen. Die Frühstückszeit beginnt nach dem Morgenkreis und endet spätestens gegen 10.30 Uhr. Zwischendurch wird immer wieder bei den Kindern nachgefragt, ob sie schon frühstücken waren. Es ist zudem immer mindestens ein*e Mitarbeiter*in anwesend, um bei Bedarf Hilfestellung zu geben.

Das Mittagessen wird von einem Caterer angeboten, der auch die Menüzusammenstellung übernimmt. Alle Kinder in unserer Einrichtung essen zusammen Mittag. Die älteren Kindergartenkinder in der Mensa, die jüngeren Kindergartenkinder in der Kita - die Krippenkinder zusammen, jeder in seiner eigenen Gruppe. Beim Mittagessen essen alle Kinder gemeinsam, sie lernen sich selbst aufzufüllen, abzuwarten und aufeinander Rücksicht zu nehmen.

In der Krippe wird das Essen in Schalen umgefüllt und mit einem etwas größeren Löffel o. ä. in die Mitte des Tisches gestellt. Die erste Portion wird von den Mitarbeiter*innen aufgefüllt oder nach Absprache auch alleine. Danach füllen sich die Kinder selbst auf, bzw. sie sollen lernen, sich selbst aufzufüllen: von den Dingen, die sie gern mögen, mehr zu nehmen, von den anderen nur wenig, um zu probieren. Die Krippenkinder haben Porzellanteller und Kinderbesteck sowie stabile, durchsichtige Plastikbecher zum Trinken. Sie essen selbstständig und ohne Lätzchen (so spüren die Kinder, wenn es nass oder klebrig wird) und wir helfen, wenn es nötig ist. Gefüttert wird sehr selten. Dementsprechend sind die Kinder beschmutzt. Alle Kinder gehen nach dem Essen in den Waschraum und werden komplett oder je nach Bedarf umgezogen, gewaschen, gewickelt und bettfertig gemacht.

Die älteren Kindergartenkinder gehen zum Mittagessen in die Mensa der benachbarten Grundschule, die jüngeren Kita – Kinder bleiben in der Einrichtung und essen im Frühstücksraum. Die Kinder verteilen sich an mehreren Tischen, an denen auch jeweils ein*e Mitarbeiter*in Platz nimmt. Sie haben i.d.R. ihren festen Tisch, sodass die Kinder sich bewusst für einen Erwachsenen entscheiden können, wenn sie diese Sicherheit benötigen.

Hier benutzen die Kinder ebenfalls Porzellanteller, normales Besteck und Gläser. Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass die Kinder sehr achtsam mit dem Geschirr umgehen und nur wenig kaputt geht. Die Tische sind schon mit gefüllten Schalen gedeckt und die Kinder dürfen sich allein ihre Portion auffüllen. Sie

entscheiden auch selbst, ob und wieviel sie nachfüllen möchten. Im Laufe der Zeit lernen sie, nur so viel auf ihren Teller zu füllen, wie sie auch aufessen können. So müssen nicht so viele Lebensmittel weggeworfen werden. Von den Dingen, die sie nicht so gern mögen, wird nur ganz wenig oder auch nichts aufgefüllt und von denen, die sie noch nicht kennen, können sie auch nur ein ganz kleines Stück probieren.

Trinken

Trinken wird den Kindern zu jeder Zeit des Tages ermöglicht. Sie können sich selbst einschenken, immer dann, wenn sie Durst bekommen. Sich gegenseitig zu helfen, abzuwischen, wenn zu viel eingefüllt wurde, nicht mit dem Wasser zu spielen usw. sind wichtige Lernaufgaben im sozialen Miteinander, die sich aus dieser Situation ergeben.

Die Krippenkinder haben einen Wagen in Kinderhöhe, auf dem ein Tablett mit ihren von zu Hause mitgebrachten Flaschen bereit steht. Zum Frühstück bekommen die Kinder Wasser zu trinken.

Für die Kindergartenkinder steht zum Frühstück Wasser und manchmal auch Tee auf den Tischen. Milch gibt es nur für Müsli oder Cornflakes. In der „alten“ und der „neuen“ Küche können sich die Kinder zu jeder Zeit mit Wasser bedienen. Dort stehen Kannen mit Wasser bereit.

In jeder Gruppe gibt es einen festen Ort, an dem die von zu Hause mitgebrachten Trinkbecher oder Flaschen abgestellt und jederzeit benutzt werden können.

In der Sommerzeit nehmen die Gruppen, sowohl Krippe, als auch Kita, ihre Trinkflaschen und Trinkbecher mit nach draußen. Dort gibt ebenfalls feste Plätze, wo alles zu finden ist, so dass sie sich auch selbst bedienen können. Wenn es sehr heiß ist, werden regelmäßige Trinkpausen eingelegt, damit die Kinder auch nicht vergessen, etwas zu trinken.

Die Obstpause /das Nachtisch - Essen findet in jeder Gruppe unserer Einrichtung nach dem Mittagessen – vor der Ruhephase statt. Die Art und Weise der Durchführung hängt auch hier vom Gruppenentwicklungsstand ab. Grundsätzlich wird in Ruhe und im Sitzen gegessen. Das Obst und Gemüse ist der Nachtisch, den wir vom Caterer bekommen oder wird auch von den Eltern mitgebracht, dabei ist die Auswahl sehr abwechslungsreich. Auch hier lernen die Kinder, mal etwas zu probieren, was sie noch nicht kennen.

Bei den langen Spätdienst – Kindern (sowohl Krippe, als auch Kita) findet noch eine Obstpause am Nachmittag statt, hier wird zudem etwas getrunken.

Süßigkeiten (dazu zählen z.B. auch Eis, Kekse und Kuchen) werden grundsätzlich nur in Absprache mit den Kolleg*innen mitgebracht und gegessen. In den Brotdosen sollten sich keine Kinderriegel, Schokolade, Bonbons und dergleichen befinden. In der Krippe und auch später im Kindergarten gelten die gleichen Regeln. Süßes sollte etwas Besonderes sein und nicht zum Hungerstillen genutzt, sondern als Genuss wahrgenommen werden.

Im Kindergarten- und Krippenalltag werden hin und wieder auch mit den Kindern gemeinsam Kuchen oder Kekse gebacken und dann gemeinsam gegessen. Das sind auch süße Lebensmittel, aber die Kinder erleben den Prozess des Entstehens und ihres direkten Einwirkens mit und entdecken, wie das Endprodukt dann schmeckt.

7.2. Ruhen und Schlafen

Krippe

Ausreichend Schlaf ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Ein regelmäßiger Schlaf- Wach- Rhythmus ist die Voraussetzung für Gesundheit, Entwicklung sowie für das körperliche und seelische Wohlbefinden des Kindes.

Unsere Einstellung dazu ist: Jedes Kind nimmt sich die Zeit, die es braucht, um sich auszuruhen oder zu schlafen. Wir schaffen dafür die möglichst optimalen Bedingungen.

Sollte ein Kind also im Laufe des Vormittags müde werden, bekommt es die Möglichkeit, sich auch auszuruhen. Ansonsten wird es so gehandhabt, dass die Schlafphase ab ca. 12.30 Uhr beginnt.

Durch gezielte Beobachtung der Kinder wird der Schlaf-Wach-Rhythmus jedes einzelnen Kindes überwacht und entsprechend gehandelt. Wünsche der Eltern nach „Wachhalten“ oder „Schlafenlegen“ werden nur dann erfüllt, wenn es auch dem Bedürfnis des Kindes gerecht wird. Hier ist wieder eine gute und partnerschaftliche Absprache mit den Eltern nötig, bei grundsätzlich unterschiedlichen Einstellungen dazu auch ein intensiveres Elterngespräch.

Da die Kinder zu ganz unterschiedlichen Zeiten in die Kita gebracht werden (zwischen 7.30 und 8.30 Uhr), vielleicht auch ganz unterschiedlich in der Nacht geschlafen haben und sich auch in ganz unterschiedlichen Entwicklungsphasen befinden (Kinder im Alter von 1-3 Jahren brauchen auch unterschiedlich lange Schlafphasen), ist es besonders wichtig, individuell auf ihre Bedürfnisse einzugehen.

Die benötigten (Ein-) Schlafhilfen (Schmusetuch, Kuscheltier, Schnuller, Schlafsack usw.) werden von zu Hause mitgebracht und bleiben in der Kita auf den Schlafplätzen der Kinder.

Das Kind soll das Schlafen als etwas Schönes und Beruhigendes empfinden, es soll sich wohlfühlen und in Ruhe einschlafen können. Dazu wird das „Schlafenlegen“ mit in die Eingewöhnungsphase aufgenommen. Denn erst wenn die Kinder feste Bindungen entwickelt haben, können sie sich auch soweit entspannen, dass sie einschlafen. Die Kinder kommen frisch gewickelt, sauber vom Mittagessen und zum Schlafen um- bzw. ausgezogen in den Schlafrum. Hier hat jedes Kind sein eigenes Bett, bzw. seinen Schlafplatz mit einem Kopfkissen und einer Bettdecke.

Im Schlafrum ist immer ein*e Mitarbeiter*in anwesend, die/der bei Bedarf durch direkten Körperkontakt (z.B. Streicheln) oder andere Handlungen den Kindern Sicherheit vermittelt (Bettdecke zurechtlegen, leise summen usw.).

Manchmal läuft im Hintergrund ganz leise eine Schlafmusik, welche die Außengeräusche, die in einer Kita zu hören sind, etwas dämpft.

Die Kinder, die nicht mehr mittags schlafen möchten, ziehen sich in einen gemütlichen Raum zurück und machen dort für ca. 30 Minuten eine Pause. Es liegen Kopfkissen und Kuscheldecken bereit, die Kinder suchen sich einen Platz und richten ihn selbst zurecht. Dann wird eine Geschichte vorgelesen, eine CD gehört oder leise gemeinsam erzählt.

Hier probieren wir immer wieder neue Abläufe und Vorgehensweisen aus, das ist auch dem Umstand geschuldet, dass sich die Gruppendynamiken innerhalb des Kita – Jahres unterschiedlich entwickeln. Generell ist es aber wichtig für uns, dass die Kinder zur Ruhe kommen, sich ausruhen, „herunterfahren“, sich selbst spüren können.

Die Dauer des Schlafes wird von jedem Kind weitgehend selbst bestimmt. (Nur wenn die Abholzeit 14.30 Uhr naht, werden Kinder behutsam und langsam aufgeweckt.)

Wer wach ist, wird von der Schlafbegleitung in den Gruppenraum gebracht, kann dort noch weiter „wach werden“ und sich dann ganz in Ruhe alleine (soweit es kann) anziehen. Jedes Kind hat dafür eine Kiste mit seinem Bild, in die die Sachen gelegt wurden, die es vor dem Schlafengehen anhatte. Manchmal wurden auch von den Mitarbeiter*innen frische Sachen hineingelegt, wenn es bei dem Mittagessen zu schmutzig wurde.

Kita - es sind jetzt alles Ganztagsgruppen:

Die Mittagspause ist sehr wichtig für die Kinder, da sie einen langen Tag in der Kita haben; teilweise sind die Kinder schon ab 7.30 Uhr in der Einrichtung. In der Mittagspause, die ab um 13.00 Uhr in allen Kiga – Gruppen beginnt, können sie ein Hörspiel hören und auch Schlafen, wenn sie es brauchen.

Jedes Kind hat eine eigene Matratze, die im jeweiligen Gruppenraum ausgelegt wird. Sie haben ihre Kuscheltiere, -Decken und dergleichen dabei, um es sich gemütlich zu machen.

Wenn die Zeit zu Ende geht (ca. 30 min), werden die schlafenden Kinder langsam geweckt und sie können in den Nachmittag starten.

Neben der notwendigen Erholung finden in der Mittagspause auch viele Lernprozesse statt: Rücksicht nehmen auf schlafende Kinder, mich selbst zurücknehmen und lernen, zur Ruhe zu kommen, das Akzeptieren von Bedürfnissen oder Ritualen der anderen, die eventuell von meinen eigenen abweichen (z. B. Kuscheltiere, Schnuller, Windel) und nicht zuletzt, sich geborgen fühlen. So entsteht ein Gemeinschaftsgefühl, das Vertrauen, Sicherheit und Bindung aufbaut.

Die Mittagspause in der Kita ist ein Lern- und Erholungsprozess, in dem wir zwar den Rahmen stecken, der Rest sich aber gänzlich an den Bedürfnissen der Kinder orientiert und entsprechend immer wieder reflektiert und so flexibel gestaltet wird.

7.3. Tagesablauf

Krippe

- 07.30 - 08.00 Uhr Frühdienst
- 08.00 - 08.30 Uhr: Bringzeit
- 08.30 – 08.50 Uhr: Morgenkreis
- 08.50 – 09.30 Uhr: Gemeinsames Frühstück mit Wickeln
- 09.30 – 11.30 Uhr: Freispiel, Angebote, Pflegesituationen, Draußen spielen....
- 11.30 – 12.00 Uhr: Mittagessen
- 12.00 – 12.15 Uhr: Schlafvorbereitungen
- 12.15 – 13.30 Uhr: Schlafens- Ruhezeit
- 13.30 – 14.30 Uhr: Aufwachen, Freispiel, Abholzeit

- 14.30 – 15.00 Uhr Spätdienst, Freispiel, Nachmittagsangebote, Obstpause, Abholzeit
- 15.00 – 16.00 Uhr: Spätdienst, Freispiel, Angebote, oft mit der Kita zusammen

Kita

- 07.30 – 08.00 Uhr: Frühdienst
- 08.00 – 08.30 Uhr: Bringzeit
- 08.30 – 09.00 Uhr: Morgenkreis
- 09.00 – 11.45 Uhr: Freispiel, Rollendes Frühstück, Angebote, Draußen spielen
- 11.45 – 12.40 Uhr: Mittagessen in der Mensa, Kita (jüngere Kinder)
- 12.40 – 13.00 Uhr: Nachtisch essen in den jeweiligen Gruppen
- 13.00 – 14.00 Uhr: Mittagsruhe, Freispiel
- 14.00 – 14.30 Uhr: Abholzeit, Freispiel

- 14.30 – 15.00 Uhr: Spätdienst, Freispiel, Nachmittagsangebote, Obstpause, Abholzeit
- 15.00 – 16.00 Uhr: Spätdienst, Freispiel, Angebote, oft mit den Krippis zusammen

7.4. Wochenablauf

Wochenablauf in der **Krippe – wird noch überarbeitet**

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Ankommen nach dem Wochenende	Turntag für alle - eine Gruppe bereitet abwechselnd vor	Gemeinsamer Morgenkreis		Musikkreis in der Kita
		Erster Mittwoch im Monat Gemeinsames Frühstück	Erster Donnerstag im Monat Gemeinsames Frühstück	

- **Turnen:** Dienstags von 10.00 bis 11.30 Uhr gehen wir gemeinsam in die Turnhalle. Dort werden kleine Turnstationen aufgebaut, Kreisspiele gespielt oder auch zu Bewegungsliedern getanzt.
- **Gemeinsamer Morgenkreis:** Jeden Mittwoch treffen wir uns abwechselnd in einer Gruppe für einen gemeinsamen Morgenkreis. Es wird sich begrüßt, Lieder gesungen und Fingerspiele gespielt.
- **Gemeinsames Frühstück:** Einmal im Monat wird in den Gruppen gemeinsam gefrühstückt. Dafür wird monatlich von den Elternvertretern 2,50€ Frühstücksgeld eingesammelt. Die Erzieher*innen kaufen (nach Möglichkeit mit den Kindern) davon ein abwechslungsreiches Frühstück ein.
- **Musikkreis:** Jeden Freitag treffen sich alle Gruppen (meist auch die Krippe) zum gemeinsamen Singen und Musizieren in der Halle. Es werden jahreszeitspezifische Lieder, Lieder aus verschiedenen Ländern und klassische Kinderlieder gesungen. Auch rhythmische Kreisspiele finden hier statt.

Wochenablauf in der Kita – **wird noch überarbeitet**

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Angebote gruppenübergreifend VON jeweils zwei Gruppen die ganze Woche über		Turntag für alle – eine Gruppe bereitet abwechselnd vor		Bücherei Musikkreis für Alle
Gemeinsames Frühstück der Gelben Gruppe	Gemeinsames Frühstück der Grünen Gruppe		Gemeinsames Frühstück der Roten Gruppe	Gemeinsames Frühstück der Blauen Gruppe
			Brückenjahr der „Rappelmaxis“	
AWO 1x im Monat		Frühförderung	Sprachförderung	

- **Turnen:** Mittwochs von 10.00 bis 11.30 Uhr gehen wir gemeinsam in die Turnhalle. Dort werden Turngeräte, Turnstationen u. ä. aufgebaut und hin und wieder Kreisspiele gespielt. Die Kinder werden in zwei Gruppen aufgeteilt: die erste Gruppe beginnt von 10.00-10.45 Uhr, die zweite Gruppe geht von 10.45-11.30 Uhr.
- **Brückenjahr:** Donnerstags um 8.00 Uhr treffen sich unsere „Rappelmaxis“. Es werden spezielle Angebote mit erhöhtem Anforderungsgrad bei uns in der Kita angeboten oder besondere Aktionen und Projekte geplant. Im 2. Halbjahr gehen die „Rappelmaxis“ in die Grundschule Lemke und treffen sich dort mit den Vorschulkindern der anderen Kindergärten des Einzugsbereichs. Die Kinder werden von den jeweiligen Erzieher*innen und einem*r Lehrer*in begleitet und somit auf die Schule vorbereitet.
Weitere Informationen dazu unter dem Punkt 8.4.
- **Musikkreis:** Jeden Freitag treffen sich alle Gruppen (häufig auch die Krippe) zum gemeinsamen Singen und Musizieren in der Halle. Es werden jahreszeitspezifische Lieder, Lieder aus verschiedenen Ländern und klassische Kinderlieder gesungen. Auch rhythmische Kreisspiele finden hier statt.
- **Bücherei:** Freitags haben die Kinder die Möglichkeit, sich ein Buch aus der Kindergartenbücherei auszuleihen. Dafür bekommen die Kinder eine vom Kindergarten gestellte Büchertasche mit

persönlichem Anhänger und eine Ausleihkartei. Die Bücherei befindet sich auf der Hochebene der Gelben Gruppe. Die Kinder besuchen die Bücherei immer gruppenweise.

- **Förderungen:** Für alle Kinder, die entsprechenden Bedarf haben, besteht die Möglichkeit folgende Fördermaßnahmen in unserer Einrichtung zu erhalten:

Frühförderung: Diese Art der Förderung muss medizinisch festgestellt und verordnet werden. Die Frühförderung übernehmen externe heilpädagogische Fachkräfte, welche dann wöchentlich unsere Einrichtung besuchen.

Im Eingangsbereich befindet sich ein Regal mit verschiedenen Broschüren mit Anlaufstellen und Informationen zum Thema Frühförderung.

Sprachförderung: Diese Art der Förderung wird durch die Überprüfung des Sprachstandes der Kinder durch unsere jeweiligen pädagogischen Fachkräfte festgelegt. Unsere Sprachförderung wird intern bei uns im Haus durch eine extra geschulte pädagogische Fachkraft des Teams durchgeführt - jeden Donnerstag in dafür vorgesehenen Räumlichkeiten. Die Sprachförderung wird auch alltagsintegriert gestaltet.

Weitere Informationen können Sie auch gerne unserem Sprachkonzept entnehmen

7.5. Jahresablauf

In einem Kindergartenjahr passiert viel und es findet so einiges statt:

Eingewöhnung: In der Krippe gibt es ein eigenes Eingewöhnungsmodell, welches sich an das „Berliner Modell“ anlehnt, aber individuell gestaltet wird. Zusätzlich werden nach der Eingewöhnung intensive Elterngespräche geführt. Mehr dazu unter dem Punkt „Übergang Elternhaus-Krippe“.

Die Kinder, die neu in den Kindergarten kommen oder aus der Krippe in die Regelgruppen wechseln, werden individuell in die Gruppe eingewöhnt. Dies gestaltet sich abhängig vom Kind und wird mit den Eltern intensiv abgesprachen. Mehr dazu ebenfalls unter dem Punkt Übergänge.

Geburtstage: Es wird ein Geburtstagsständchen im Morgenkreis der jeweiligen Stammgruppe gesungen, der Geburtstagsorden o.ä. überreicht und von möglichst allen Kindern gratuliert. Des Weiteren kommt eine individuell ausgesuchte Handpuppe ebenfalls zum Gratulieren vorbei. Dann kann das Geburtstagskind mit seinen Freunden zusammen frühstücken gehen. Dafür gibt es dann im Frühstücksraum einen extra Geburtstagsstisch mit besonderem Geschirr und dem Geburtstagstee. Gerne darf auch Kuchen, Muffins, Obst oder ähnliches ausgegeben werden. Es wird dann im Frühstücksraum entweder als Buffet aufgestellt oder auf die Frühstückstische, zugänglich für alle Kinder, gestellt. Auf jeden Fall sollte es eine Beigabe zum Frühstück sein und keine Süßigkeit oder kleine Geschenke.

Fotograf: bei Bedarf wird den Familien ein Fotograf bei uns im Haus angeboten. Dies liegt in der Hand des Fördervereins und geschieht abgekoppelt von unserem Alltag.

Übernachtung: Im Herbst übernachten wir für eine Nacht mit den Kita – Kindern im Kindergarten (von Freitag auf Samstag). Das ist immer eine sehr spannende und aufregende Aktion. Es wird gespielt, gemeinsam Abendbrot gegessen und eine „Laternen“-Wanderung unternommen und. Vor dem Schlafen wird eine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen.

Die Kinder, die nicht mit Übernachten möchten, können den Abend mit allen anderen Kindern trotzdem verbringen, an der Laternenwanderung teilnehmen und dann nach Hause gehen.

Verden- Freizeit: Die Rappelmaxis fahren für 3 Tage im Frühsommer nach Verden in den Sachsenhain (2 Nächte). Hier werden sie von jeweils einer*m Pädagog*in ihrer Gruppe begleitet. Es werden Angebote durchgeführt, Ausflüge unternommen und viel gespielt. Die Kinder sind oft zum ersten Mal alleine unterwegs und richtig „Groß“, wenn sie wieder nach Hause kommen.

„Rausschmiss“: Kurz vor den Sommerferien werden die Rappelmaxis aus dem Kindergarten „rausgeschmissen“. Dies ist eine sehr lustige und gleichzeitig berührende Aktion zum Ende des Kindergartenjahres.

Außerdem laden wir im Kindergarten ein zu:

Elternabenden: Der erste Elternabend findet wenige Wochen nach dem Kindergartenstart statt. Dieser Elternabend wird dafür genutzt, um die jeweiligen Gruppen vorzustellen und die Elternvertreter und Mitglieder des Fördervereins zu wählen.

Vor den Sommerferien werden die „neuen“ Eltern zu einem Elternabend eingeladen. Die Kita, die Konzeption und alle Kolleg*innen werden hier vorgestellt und die Gruppen werden angeschaut. Ansonsten werden nach Bedarf Themenelternabende angeboten.

Elterngesprächen: In den jeweiligen Gruppen wird eine Liste mit Daten ausgehängt, in diese können sich die Eltern für ein Gespräch eintragen. Individuelle Termine nach Absprache sind auch möglich. Gerade wenn es besonders wichtig ist, finden wir immer zeitnah und direkt einen Termin. Alle Eltern sind 1-2 mal im Jahr zum Gespräch eingeladen. Die Tür unserer Leiterin steht immer offen, auch hier kann man Rücksprache halten und Termine vereinbaren.

Feste: Wir planen zu den Feiertagen besondere Angebote und Projekte. Diese sind oft gruppenübergreifend. Einige Projekte beenden wir manchmal mit einem Fest mit Familie und Freunden, manche finden auch nur am Vormittag statt.

Zu folgenden Feiertagen planen wir gezielte Angebote und Projekte:

Weihnachten versuchen wir so entspannt und „gemütlich“ wie möglich zu verbringen. Wir bieten jede Woche verschiedene Weihnachtsbasteleien an, von denen die Kinder einige in der letzten Woche schön verpacken und als Geschenk mit nach Hause nehmen können. Nach einem gemeinsamen Musikkreis frühstücken am letzten Tag alle zusammen in der Halle.

Auch die Weihnachtsgeschichte darf natürlich nicht fehlen. Sie gehört zu unserer Kultur und damit zur Allgemeinbildung. Uns ist es sehr wichtig, dass die Kinder wissen, warum wir dieses Fest feiern. Die Rappelmaxis waren in den letzten Jahren immer in der Kirche und haben dort die Geschichte noch einmal von der Pastorin gehört und gemeinsam gesungen.

Ein sehr beeindruckendes Erlebnis für die Kinder.

Wir feiern eine Party zu **Fasching**. Die Kinder und das Team verkleiden sich, es werden Fotos gemacht, einiges an Süßem und Saurem verteilt und ganz viel in der Halle getanzt.

Ostern feiern wir ebenfalls mit einem gemeinsamen Frühstück aller Kinder am Gründonnerstag in der Halle. Meistens färben wir gemeinsam Eier, backen diverse Osterbrote und basteln was das Zeug hält. Am Gründonnerstag gibt es für alle Kinder nach einem gemeinsamen Kreis ein Osterfrühstück mit gefärbten Ostereiern in der Halle.

Elternnachmittage/-feiern: Gemeinsam mit den Elternvertretern oder aus Projekten entstanden, planen wir die unterschiedlichsten Feiern. Es können Nachmittage mit Kindern und Familie oder Freunden sein, Auftritte der Kinder für die ganze Familie, Ausflüge usw. Gerne dürfen Vorschläge für neue Ideen geäußert werden. Aufgrund unseres stetig gewachsenen Hauses haben sich in den letzten Jahren die gruppeninternen Familiennachmittage bewährt. Dies ermöglicht ein Zusammensein und den intensiven Austausch innerhalb der eigenen Gruppe.

Aktionstage: Im Kindergartenjahr laden wir auch zu „arbeitsintensiven“ Aktionen ein, die zur Verbesserung oder Verschönerung unserer Kita angesetzt sind. Dabei wird viel geschafft, aber der Spaß und das Miteinander kommen auch nicht zu kurz.

Gewerbeschau in Marklohe: Auch hier sind wir dabei, je nach Anfrage mit einem Bühnenbeitrag oder einem Stand auf der Ausstellungsfläche.

Besuche im Seniorenzentrum: jetzt wieder regelmäßig mit einer kleinen Gruppe von Kindern.
Mehr dazu unter Punkt 13.3.

Und einige Termine gibt es, die wir mit anderen Institutionen vereinbaren:

- Wir nehmen am Screening des Gesundheitsamtes Nienburg teil. Hier werden alle Kinder untersucht, die 2 Jahre vor der Schule (also i.d.R. im fünften Lebensjahr) sind.
- Wir haben die Zahnprophylaxe des Kinder- und Jugendmedizinischen Dienstes einmal im Jahr im Haus. Eine zahnmedizinische Fachangestellte macht mit dem Krokodil „Kroko“ Kariesprophylaxe. So lernen die Kinder spielerisch das Zähneputzen und auch die Wichtigkeit des Putzens und zahngesunder Lebensmittel wird thematisiert.
- Eine Zahnärztin untersucht ebenfalls einmal im Jahr die Zähne aller Kinder

8. Gestaltung von Übergängen

8.1. Elternhaus – Krippe (Eingewöhnungsphase)

Durch verlässliche Bezugspersonen, einen rhythmischen Tages- und Wochenablauf und Stabilität in der Kindergruppe bieten wir den Kindern Sicherheit. Rituale, wie unser gemeinsamer Morgenkreis und das Mittagessen, finden immer zur selben Zeit statt. Gleichzeitig sind die Strukturen flexibel und bieten ausreichend Raum, um auf die Bedürfnisse jedes Kindes individuell eingehen zu können.

Kleinstkinder können ihr Neugier- und Explorationsverhalten ausleben, wenn sie auf eine verlässliche Bezugsperson zurückgreifen können. Die Anwesenheit der Eltern als „sicherer Hafen“ ist in dieser Zeit unabdingbar, nur dadurch können die Kinder eine Bindung zu der noch fremden Fachkraft aufbauen. Um diese Bindung und das Vertrauen zu den Kindern aufbauen zu können, sind uns die folgenden Abläufe besonders wichtig.

Bevor das alte Kita Jahr endet, findet ein **Elternabend** für die „neuen“ Eltern statt. Hier werden das Team und das Konzept vorgestellt und außerdem sämtliche Unterlagen besprochen. Des Weiteren können sie die Gruppenräume besichtigen, die jeweiligen Mitarbeiter kennenlernen und es können gruppenspezifische Fragen beantwortet werden. An diesem Abend werden auch Termine für den Hausbesuch vereinbart. Das Kind bekommt kurz zuvor eine Postkarte von uns zugeschickt, mit der wir uns anmelden.

Die **Hausbesuche** zeigen sich als guter Baustein um das Zutrauen der Kinder zu gewinnen, denn sie sind in einer ihnen vertrauten Umgebung. Auch mit den Eltern wird der erste Grundstein für die zukünftige Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gelegt. Die Besuche werden mit zwei Fachkräften durchgeführt, wobei sich einer auf das Gespräch mit den Eltern einstellt. In dem Gespräch werden wichtige Informationen über das Kind besprochen, wodurch die bevorstehende Eingewöhnung unterstützt werden kann. Außerdem wird den Eltern der Eingewöhnungsprozess erläutert, so bekommen sie einen groben Überblick. Währenddessen lässt sich der Andere als Bindungsperson auf mögliche Spielangebote des Kindes ein und

kommt mit ihm in einen ersten intensiveren Austausch. Wichtig ist es bei diesem ersten Kontakt, die Elternkompetenz zu achten und auch auf die mögliche Neugier und Unbefangenheit des Kindes einzugehen. Wir benötigen das Vertrauen der Eltern, denn darauf baut das Vertrauen des Kindes auf. Nur so entsteht eine sichere Bindung zu uns, als neuer **verlässlichen Bezugsperson**. Diese ist Voraussetzung für das Wohlfühlen und die Entwicklung des Kindes bei uns in der Einrichtung.

Die Kinder können sich ihren Bezugserzieher/in „aussuchen“, jedes Kind baut unterschiedliche Bindungen zu den jeweiligen Fachkräften auf.

Der Bindungsaufbau findet in der bedeutsamen Zeit der **Eingewöhnung** statt, angelehnt/ orientiert am Berliner Modell.

In den ersten drei Tagen kommt das Kind mit einem Elternteil in die Krippe und bleibt ca. 1 Stunde. Wichtig ist, dass das Kind nach Möglichkeit konstant von der gleichen Bezugsperson in die Krippe begleitet wird, dies bietet ihm Sicherheit.

Ab ca. dem vierten Tag beginnen die ersten Trennungsversuche. Das Elternteil verlässt den Raum für maximal 10 Minuten und bleibt in unmittelbarer Nähe, z. B. vor der Einrichtung oder in der Elternecke. Die Elternecke ist in dieser Zeit mit Kaffee und Keksen vorbereitet und auch die Leitung ist meistens vor Ort, um mit Rat und Tat den Eltern zur Seite zu stehen. Außerdem können die Eltern die Zeit nutzen, um sich untereinander auszutauschen. Es ist wichtig, dass ein bewusster Abschied stattfindet und sich nicht aus dem Raum „geschlichen“ wird. Gleichzeitig sollten lange Abschiedsszenen vermieden werden, die verunsichern und irritieren das Kind.

Jedes Kind ist individuell und hat seinen eigenen Rhythmus. Dieser wird beobachtet und darauf eingegangen, danach wird entschieden inwieweit die folgenden Trennungen zeitlich ausgedehnt werden. Meist in der dritten Woche besteht die Möglichkeit, dass das Kind zum Mittagessen bleibt und in der darauffolgenden Woche ggf. schon Mittagsschlaf hält.

Der tägliche Austausch mit den Eltern ist ein wichtiger Bestandteil während der Eingewöhnung. In der Abholphase werden die Eltern in kurzen Gesprächen über den Tagesverlauf informiert und gemeinsam wird besprochen wie die Eingewöhnung fortgesetzt wird. Gleichzeitig nehmen wir uns eventuellen Ängsten und Sorgen der Eltern an, verstehen diese und nehmen sie ernst. Wenn ein Tür- und Angelgespräch nicht ausreichen sollte, besteht jederzeit die Möglichkeit, einen Termin für ein ausführlicheres Gespräch zu vereinbaren.

Eine Eingewöhnung gilt als erfolgreich abgeschlossen, wenn das Kind seine/n Bezugserzieher/in als „sicheren Hafen“ akzeptiert. Das bedeutet, es sich trösten lässt, bei Unsicherheiten Hilfe sucht und beruhigt einschlafen kann. Ist das gelungen, steht einer positiven Entwicklung mit viel Freude in der Kita nichts im Wege.

8.2. Krippe – Kita

Der Vorteil einer Kita mit Krippe und Kiga im Haus, liegt auf der Hand. Alle Kinder werden bis zum Schuleintritt in einer Einrichtung betreut und durch die enge Vernetzung finden sehr oft gemeinsame Angebote statt. Somit kennen sich die „kleinen Krippenkinder“ und die „Großen“ aus dem Kindergarten durch gegenseitige Besuche und Aktionen schon lange bevor der Wechsel stattfindet.

Den gemeinsamen Musikkreis, der einmal in der Woche stattfindet, lieben unsere Krippenkinder besonders. Hier können sie sich langsam darauf einstellen, dass es noch so viele andere Kinder in unserem Haus gibt. Auch die gemeinsamen Spätdienste, die je nach Entwicklung der Gruppendynamiken stattfinden, tragen dazu bei.

Um bei den Krippenkindern die Vorfreude auf ihre Kindergartenzeit zu wecken und ihnen beim Übergang ein sicheres Gefühl zu schenken, finden zum Ende des Kindergartenjahres immer häufiger gezielte Besuche in den zukünftigen neuen Gruppen statt. In den letzten Tagen des Kindergartenjahres zeigen die Rappelmaxis den Krippenkindern ihre Plätze in der jeweiligen Gruppe, die sie ja dann verlassen und die Krippis suchen sich hier einen Platz aus. Sie haben ihr Garderobenbild dabei und stecken es auch gleich in den dafür vorgesehen Rahmen. Somit sind sie in der Kita „eingezogen“.

Wenn das Krippenkind den Übergang von der Krippe zur Kita geschafft hat, kann es sehr stolz darauf sein, ein Kindergartenkind zu sein

8.3. Elternhaus – Kita

Auch dieser Übergang wird ganz individuell entsprechend den Bedürfnissen der Kinder gestaltet. Wenn sich das Kind schnell von den Eltern/ Bezugspersonen trennen kann und sich schon sehr wohl in der neuen Umgebung fühlt, können die Eltern innerhalb weniger Tage ihrem geplanten Tagesablauf nachgehen. Sollte es länger dauern, werden im Gespräch mit den Eltern die Schritte gemeinsam festgelegt. Es kann sein, dass die Eltern nur kurz den Raum verlassen können, um in der Elternecke einen Kaffee zu trinken, es kann sein, dass das Kind schon ein paar Stunden bleiben mag und der Rahmen immer weiter ausgedehnt werden kann. Wichtig ist hier die Kommunikation, das „Loslassen“ können und die entwickelten Bindungen der Kinder. Eine starre Vorgehensweise gibt es bei uns nicht.

8.4. Kita – Schule

In dem letzten Jahr vor der Schule werden unsere Kinder zu „Rappelmaxis“. Ab jetzt sind sie die „Großen“ im Haus und genießen es meist in vollen Zügen. Nun geht für sie auch das „Brückenjahr“ los. Einmal in der Woche treffen wir uns mit allen Schulanfängern und lernen uns als Gruppe der „Rappelmaxis“ kennen. Dies geschieht im ersten Halbjahr bei uns im Haus, im zweiten Halbjahr treffen wir uns dann in der Grundschule (*siehe 13.1. Zusammenarbeit mit der Schule*). Diese Vorgehensweise hat sich bewährt, da die Kinder in den ersten Monaten mit ihrem Rollenwechsel zu einem „Rappelmaxi“ und der entsprechenden Gruppenfindung viel zu tun haben. Deswegen bestehen die ersten Wochen des „Brückenjahrs“ darin, die Kinder in dieser persönlichen Entwicklung zu unterstützen. Wir spielen Gruppenspiele und räumen die Möglichkeit ein, die „Großen“ unter sich spielen zu lassen, indem wir z. B. nur mit den „Rappelmaxis“ zum Spielplatz oder in den Wald gehen.

Wenn sich die Kinder in ihre neue Rolle eingefunden haben und sich sicher fühlen, starten wir mit gemeinsamen Arbeitsaufträgen. Wir erstellen eine Brückenjahrmappe, bearbeiten Arbeitsblätter, basteln, lesen und unternehmen kleinere Ausflüge.

Am Anfang des Jahres wird, in Absprache der verantwortlichen pädagogischen Fachkräfte, ein Ablaufplan für das Brückenjahr entwickelt. Dieser ergibt sich aus einer intensiven Beobachtung der aktuellen Gruppe. Der Inhalt des Brückenjahrs wird immer wieder individuell an die aktuellen Bedürfnisse der Kinder angepasst und befindet sich deswegen in einem stetigen Wandel. Die klaren Zielvorstellungen bleiben jedoch immer die gleichen: die Schul- und Gruppenfähigkeit eines jeden Kindes. Als Grundlage für die Arbeit mit den zukünftigen Schulkindern stützen wir uns auf die „Basismerkmale einer ‚Schulfähigkeit‘ bei Kindern“ von Dr. Armin Krenz.

Außerdem haben wir ein Schulübergangskonzept entwickelt, welches das Vorgehen noch detaillierter darstellt.

9. Arbeit mit den Eltern

9.1. Videogestützte Entwicklungsbegleitung – eine partizipative Form von Elterngesprächen

Für eine vielschichtige und positive Entwicklung des Kindes ist es notwendig, eine Erziehungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Kita herzustellen. Die Bildungsprozesse entstehen durch ständige Interaktion des Kindes mit seiner sozialen Umwelt, also in unserem Fall mit der Familie und der Institution Kita. Beide sozialen Systeme sind voneinander getrennt und quasi in sich geschlossen.

Durch unsere intensiven Beobachtungs- und Reflexionsphasen und der sich daraus anschließenden Videografie ausgewählter Sequenzen, die mit der kommunikativen Phase der Elterngespräche abgeschlossen wird, öffnen sich die jeweiligen Systeme.

Die Eltern bekommen durch die gezeigten Videosequenzen im Gespräch einen tieferen Einblick in die Erfahrungs- und Entwicklungswelt ihres Kindes und somit in das System Kita. Es entsteht dadurch ein reger Austausch, der uns Pädagog*innen auf der anderen Seite einen Einblick in das System Familie gibt.

Die Eltern kommen gern zum Gespräch, denn sie möchten einen „Film“ anschauen. Diese Art Elterngespräche zu führen ist positiv besetzt, denn es steht kein „Problem“ im Vordergrund.

Die Eltern kommen 1-2 mal im Jahr zum Gespräch. Besucht das Kind den Kindergarten also z. B. 3 Jahre lang, sind sie in regelmäßigen Abständen bei uns und können die Entwicklung ihres Kindes in Wort und Bild verfolgen. Diese Entwicklungsbegleitung stellt auch einen Teil der Portfolioarbeit dar.

Mit dem Medium Videokamera schafft man eine relativ große Objektivität, Sachlichkeit und Transparenz, die es ermöglicht, das Gespräch offen und mit großer Wertschätzung zu führen. Eltern erfahren durch diese intensive Entwicklungsbegleitung uneingeschränkte Aufmerksamkeit und erleben, dass ihr Teil der Erziehung mit dem des Kindergartens ein Ganzes ergibt.

Für uns Pädagog*innen bedeutet dieser Austausch, dass wir die „Geschichte“ jedes einzelnen Kindes und seiner Familie erfahren, verstehen und anerkennen können.

Statt einer Bewertung und Einordnung des Kindes nach festgelegten Entwicklungskriterien erfolgt unsererseits Anerkennung, Offenheit und auch pädagogische Neugier, um die Entwicklungsbedingungen des jeweiligen Kindes herauszufinden und auf dieser Basis persönlichkeitsnahe Unterstützungsangebote zu entwickeln (Leitfaden unseres Per-Le-Konzeptes).

Umgekehrt ist es für die Familie wichtig, in der Kita einen solchen sozialen Raum vorzufinden, der sich durch ein kommunikationsfreudiges Klima auszeichnet, in dem eigene Lebenserfahrungen anerkannt und eingebracht werden können. Bindungen entwickeln sich.

So entsteht ein Perspektivenwechsel, in deren Mittelpunkt das Kind mit seiner eigenen Aktivität und seinen Lernerfahrungen steht. Durch Öffnung der Systeme entstehen verlässliche Bindungen, die es dem Kind ermöglichen, sich optimal zu entwickeln.

Um die Vorbereitung, den Ablauf und die Auswertung eines solchen Entwicklungsgesprächs deutlich zu machen, wurde im Team ein Leitfaden entwickelt. Die Auswahl der gezeigten Videosequenzen setzt eine hohe Professionalität in Beobachtung und Beurteilung von kindlichem Verhalten voraus, welche jede*r Pädagog*in immer weiter entwickeln sollte.

Dieser Leitfaden stellt sozusagen die „Lernschleife“ der subjektwissenschaftlichen Lerntheorie von Holzkamp dar. (Subjektwissenschaftliche Lerntheorie. Eine Einführung, 2007 von M. / Biber Fleißer) dar, die wir als Team durchlaufen haben, um den Ansprüchen der Gesellschaft und der Eltern, aber auch unseren eigenen Ansprüchen an unsere pädagogische Arbeit gerecht zu werden. Er soll deutlich machen, wie viel „Wissenschaft“ in einem Elterngespräch zu finden ist, aber auch, wie mit relativ einfachen Methoden unheimlich viel Vertrauen, Offenheit und Toleranz entwickelt werden kann.

Weitere Informationen zum systemischen Ansatz der dieser Thematik zugrunde liegt, finden sich unter dem Punkt 4.5.

9.2. Erziehungspartnerschaft

Eine vertrauensvolle, gute Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Kita ist unabdingbare Basis einer qualitativ hochwertigen pädagogischen Arbeit am Kind. In der familienunterstützenden Kindergartenarbeit werden die Kompetenzen der Erzieher*innen sowie die Kompetenzen der Eltern in die pädagogische Arbeit mit einbezogen, so dass eine konstruktive und optimale Koordination der beiden Lebenswelten des Kindes möglich wird. Daraus kann sich eine Erziehungspartnerschaft entwickeln, in der wir **mit den Eltern Seite an Seite stehen und den Blick gemeinsam auf etwas richten, was uns gleichermaßen am Herzen liegt: das Wohl des Kindes**. Dabei ist unser gemeinsames Ziel, dem Kind die bestmöglichen Entwicklungschancen zu geben. Dafür ist das regelmäßige Gespräch und der situative Austausch unerlässlich.

Die Eltern sind somit unsere wichtigsten Kooperationspartner.

Grundlagen der Erziehungspartnerschaft mit unseren Eltern sind für uns

- eine vertrauensvolle, offene, wertungsfreie Atmosphäre
- gegenseitige/r Akzeptanz und Respekt, Toleranz und Wertschätzung
- ein kontinuierlicher Austausch zwischen den Eltern und Erzieher*innen
- Transparenz seitens des „Nestbereiches“ sowie des „offenen Bereiches“
- Konstruktive Klärung von Meinungsverschiedenheiten, unterschiedlichen Ansichten, Konflikten und Krisen

Einige unserer vielfältigen Angebote für die Eltern sind in folgenden Beispielen zu finden:

Das Tür- und Angelgespräch, ein **Kurzkontakt beim Bringen und Abholen der Kinder**, ist eine wichtige Grundlage gegenseitiger unterstützender Zusammenarbeit und wachsenden Vertrauens. Hierbei besteht die Möglichkeit, sich ganz kurz über Informationen und Begebenheiten des Alltags sowie Entwicklungsschritte des Kindes und besondere Vorkommnisse auszutauschen.

Dies ist sowohl für die Erzieherinnen und Erzieher als auch für die Eltern wichtig, um individuell und situationsorientiert auf das Kind eingehen zu können. Sollte der Gesprächsbedarf größer sein, ist es wichtig, einen Termin zu vereinbaren, um sich in Ruhe auszutauschen können.

Ein besonderes Angebot sind unsere Entwicklungsgespräche mit Videografie (siehe 4.5 und 9.1).

Einladend ist auch eine Sitzecke für Eltern im Eingangsbereich unserer Kita. Bei einer Tasse Kaffee kann man hier zum Gespräch verweilen. Guter Kontakt unter den Eltern aller Gruppen ist für uns optimale Unterstützung unserer Arbeit mit den Kindern. Ebenso steht die Tür zum Büro der Leiterin fast immer offen. So können hier Fragen und Anliegen unmittelbar besprochen werden. Besonders in der Eingewöhnungszeit in Krippe und Kindergarten sind einfühlsame Gespräche mit unserer Kita-Leiterin eine wichtige Wertschätzung für die Eltern bzw. für den Aufbau der Erziehungspartnerschaft. Auch für die Erzieher*innen in den Gruppen stellt dies eine große Entlastung dar.

Besonders bei Festen und Feiern in einer offenen und lockeren Atmosphäre ist die Möglichkeit für ein gemeinsames Miteinander der Eltern und der Erzieher*innen gegeben. Feierlichkeiten und Feste, die den Alltag beleben, sind wichtig und tragen zu einem guten Miteinander bei.

Eine gelingende Erziehungspartnerschaft ermöglicht uns dann vor allem:

- einen neuen Blick auf das Kind und seine Lebenssituation zu gewinnen
- bestimmte Verhaltensweisen der Kinder besser erklären zu können
- auftretende Schwierigkeiten frühzeitig angehen zu können, bevor sie ein dauerhaftes Problem darstellen
- die Familien selbst auch zu entlasten und damit das Wohl des Kindes zu unterstützen
- die Bindungssicherheit des Kindes zu erhöhen, da es merkt, dass es dem*r Erzieher*in vertrauen kann, denn die Eltern, seine Hauptbindungspersonen, tun es auch
- dem Kind Sicherheit zu geben, sich gesund zu entwickeln und damit die großen Herausforderungen im Tageslauf einer Kita zu bewältigen
- weniger Konflikte mit den Eltern durch größeres Vertrauen und offenen Austausch zueinander

Auch das Kind weiß um diese Partnerschaft, beobachtet und spürt, wie sich beide Seiten verhalten, und lernt durch dieses Vorbild

„Erziehung ist Vorbild und Liebe, sonst nichts.“ (Pestalozzi)

9.3. Weiterleitung der Infos an die Eltern – Wird noch erarbeitet, da wir jetzt eine Kita – App nutzen.

Vor jeder Gruppe hängen unsere **Wochenpläne** an den jeweiligen Pinnwänden aus. Dort können die Eltern täglich entnehmen, was ihre Kinder den Tag über erlebt haben. Es werden Aktionen und Angebote vorgestellt, ebenso wie über die Morgenkreise und das Freispiel berichtet wird.

Auch wichtige Informationen und Neuigkeiten werden dort angepinnt, weshalb es wichtig ist, regelmäßig danach zu schauen.

Im Eingangsbereich der Kita und der Krippe gibt es diverse **Informationstafeln**. Hier erfahren die Eltern wichtige Dinge, die das ganze Haus betreffen, welche meldepflichtigen Krankheiten ausgebrochen sind und was in der nächsten Zeit für Aktionen anstehen. Auch allgemeine Infos, die die Planungen, das Mittagessen

und das Team betreffen, und eine Tafel „von Eltern – für Eltern“ sind dort zu finden. Dies gilt als Orientierung im Haus.

Eine weitere Form der Informationsweiterleitung sind unsere **Elternbriefe**. Diese werden an jede Familie per E-Mail verschickt und zusätzlich an jeder Gruppenpinnwand ausgehängt.

9.4. Arbeit der Elternvertreter

Elternvertreter sind ein wichtiger Bestandteil der Erziehungspartnerschaft. Sie werden am ersten Elternabend in jeder Gruppe von den anwesenden Eltern gewählt. Es werden ein Verantwortlicher und ein Stellvertreter festgelegt, welche dann für zunächst ein Jahr Ansprechpartner der anderen Eltern, der Kindertagesstätte und deren Mitarbeiter*innen sind.

Aus der Mitte der Elternvertreter wird ein Elternsprecher und ein Vertreter gewählt, der die Belange der Eltern in diversen Gremien darstellen kann und als Bindeglied zwischen Samtgemeinde und Kita steht.

Mit den Elternvertretern werden Feste und Aktionen geplant, sie sind (je nachdem, inwieweit sie sich engagieren möchten) fester Bestandteil unserer Kita, unserer pädagogischen Arbeit und generell für uns ein wichtiger Teil der Elternarbeit. Wir treffen uns regelmäßig nach Bedarf mit den aktiven Fördervereinsmitgliedern und bilden den Elternbeirat.

Wichtige Veränderungen in der Kita werden ebenfalls in Kooperation mit den Elternvertretern besprochen. Es besteht ein regelmäßiger Austausch untereinander, neue Ideen werden entwickelt und wir Erzieher*innen nehmen sie als Partner in der Eltern-Kind-Arbeit wahr. Sie fungieren sozusagen als Bindeglied zwischen den Eltern und der Kita, durch sie und mit ihnen können wir unsere pädagogischen Angebote und Aktionen sehr gut reflektieren.

Auch bei möglichen Konflikten, Nachfragen oder Diskussionen können Elternvertreter unterstützend tätig sein.

9.5. Arbeit des Fördervereins

Der Förderverein wird durch Eltern unseres Kindergartens gebildet. Jeder kann Mitglied im Förderverein werden, beim Eintritt im Förderverein werden keine Mitgliedsbeiträge fällig.

Wir unterscheiden zwischen aktiven und passiven Fördervereinsmitgliedern. Die aktiven Mitglieder werden i.d.R. zu den regelmäßigen Treffen mit den Elternvertretern eingeladen.

Der Förderverein kümmert sich um die Belange unserer Einrichtung, unterstützt uns in unserer Arbeit und mit unseren oft gemeinsam geplanten Vorhaben. Der Förderverein ist ein wichtiger Baustein in unserer Elternarbeit.

Er ermöglicht die Einnahme von Spendengeldern, verwaltet Spendengelder, Gelder von Sponsoren und engagiert sich für Feste und andere Aktivitäten. Die Erlöse kommen dem Kindergarten zugute.

Elternvertreter und aktive Fördervereinsmitglieder bilden den Elternrat unserer Kita. Sie alle werden zu den regelmäßigen Treffen eingeladen.

9.6. Beschwerdemanagement - Jedes Feedback ist uns wichtig

Die Elternvertreter, das Kita – Team, die Leitung, wie auch das Team im Rathaus, nehmen grundsätzlich die Wünsche, Mitteilungen, Fragen und Anregungen der Eltern gerne entgegen.

Es können auch ganz kurzfristig Termine für Gespräche vereinbart werden.

Zudem werden bei den regelmäßigen Treffen des Elternbeirats sehr oft Themen, die die Eltern bewegen, angesprochen. Es werden eventuell an die Elternvertreter herangetragene Anliegen vorgebracht - gemeinsam wird dann das weitere Vorgehen besprochen, Fristen festgelegt und evtl. Zuständigkeiten geklärt.

Die Eltern haben die Möglichkeit, anonym in einem dafür vorgesehenen Kasten Mitteilungen zu hinterlegen. Werden solche Briefe eingereicht, gilt es in angemessener Weise zu reagieren.

Trotzdem ist uns in erster Linie der direkte, persönliche kommunikative Austausch wichtig. Er ist einer der Grundsätze in unserer pädagogischen Arbeit: ein Vertrauensverhältnis zu den Eltern aufzubauen, so dass sie sich ohne „Bauchschmerzen“ haben zu müssen jederzeit an uns wenden können. Wir wünschen uns einen direkten Austausch mit den Eltern und ihren Fragen und Wünschen, denn nur so können wir unsere Arbeit reflektieren und immer weiter optimieren. Wir haben uns dafür im Team etwas breiter aufgestellt, so dass auch die stellvertretende Leitung oder jede*r andere Kolleg*in vertrauensvoll von den Eltern angesprochen werden kann.

In jedem Fall gibt es eine Reflexion mit den beteiligten Personen, je nach Anlass ein Abstimmungsgespräch zwischen Leitung, stellvertretender Leitung, Teamvertreter oder auch der jeweiligen Gruppenleitung. Ob Lob, Kritik oder Anregung: jedes Feedback der Eltern und Familien wird gerne und dankend angenommen.

10. Arbeit im Team

Unser Team aus pädagogischen Fachkräften eint die Entwicklung und Umsetzung gemeinsamer Ziele sowie das stetige Hinterfragen der einheitlichen pädagogischen Ausrichtung. Gemeinsam mit den Eltern teilen wir gruppenübergreifend die Verantwortung für Bildungsprozesse jedes einzelnen Kindes.

10.1 Grundlagen unserer Teamarbeit – Ressourcenorientiertes Arbeiten/Offenes Arbeiten

Eine offene und ehrliche Gesprächskultur ist ein unabdingbarer Teil der pädagogischen Arbeit. Innerhalb des Teams werden potentielle Probleme zeitnah angesprochen und von den betroffenen Personen getrennt betrachtet. Konflikte beziehen sich nicht auf die Persönlichkeiten der jeweiligen Parteien, sondern auf das zu diskutierende Thema. Ganz wichtig ist uns, den Fokus auf die positiven Aspekte zu legen, ein Lob untereinander auszusprechen, wo es angebracht ist und die Ansichten anderer zu respektieren.

Auch die private Person lässt sich nicht vollständig von dem Beruf trennen. Die ganzheitliche Sichtweise auf den Menschen umfasst ebenfalls das Team, so dass auch private Probleme besprochen werden können.

Dies dient der Einordnung der persönlichen Situation, der Authentizität jedes Teammitgliedes, der Hilfestellung (wenn gewünscht) und wirkt auf die pädagogische Arbeit zurück.

So haben wir ein Klima entwickelt, das ein offenes Arbeiten innerhalb des Kollegiums ermöglicht. Dies beinhaltet zum einen eine größtmögliche Transparenz. Wir stehen in ständigem Austausch darüber, welche Themen in den jeweiligen Gruppen aktuell sind. Des Weiteren schätzen wir die jeweiligen Persönlichkeiten und Kompetenzen, so dass es nicht zu Neid oder gegenseitigen Übertrumpfungen kommt. Insgesamt führt dies dazu, dass es zwar feste Plätze in den jeweiligen Gruppen für alle Mitarbeiter*innen gibt, jede*r aber jederzeit für eine*n andere*n einspringen kann.

In erster Linie betrifft dies die Vertretungskräfte, sie werden je nach Bedarf in allen Gruppen eingesetzt und kümmern sich eigenverantwortlich durch Gespräche darum, auf dem aktuellen Stand zu sein. Generell fühlt sich jedoch jede*r im Team für alle Kinder verantwortlich. Wenn gruppenfremde Kinder im eigenen Raum, draußen oder auf den Fluren Hilfe benötigen, wird nicht die Gruppenkollegin gerufen, sondern nach Bedarf gehandelt. Viele Aktivitäten finden gruppenübergreifend statt, durch unsere offene Haltung und Gesprächsbereitschaft können wir so auf alle Kinder eingehen.

Jede*r Mitarbeiter*in kennt jedes Kind und kann dadurch in gemeinsamen Fallbesprechungen oder auch durch Hinweise zwischendurch auf neue Aspekte oder andere Sichtweisen hindeuten.

Des Weiteren arbeiten wir im Kollegenteam ressourcenorientiert. Denn wenn auch theoretisch jede Mitarbeiter*in alle Aufgaben übernehmen kann und sollte, so hat doch jede*r bestimmte Stärken, Fähigkeiten und Interessen. Um ein optimales Arbeitsergebnis zu erhalten, kann jedes Teammitglied seine Arbeiten, Angebote und Ideen einbringen, was nicht bedeutet, sich ausschließlich auf diese Bereiche zu konzentrieren.

Durch das gruppenübergreifende und teiloffene Arbeiten haben alle Kinder die Möglichkeit, an den jeweiligen Aktionen teilzuhaben und von den jeweiligen Kompetenzen zu profitieren.

In den Angeboten und Projekten wird dies z. B. deutlich: Wer gerne im kreativen Bereich arbeitet, wird sich häufiger hierfür Angebote überlegen, wer medienaffin ist, nutzt dort eher seine Fähigkeiten und wer die Bewegung im Fokus hat, arbeitet häufiger in diesem Aufgabenfeld. Dies widerspricht nicht dem

situationsorientierten Arbeiten, denn alle unsere Angebote basieren auf Beobachtungen und den Bedürfnissen der Kinder.

Durch dieses vernetzte Arbeiten ist es möglich, dass Kolleg*innen auch in anderen Gruppen aushelfen, wenn es die Situation erfordert. Der Personal- und Kinderbetreuungsschlüssel muss immer stimmen und die Bindungs- und Beziehungsproblematik muss dabei beachtet werden.

10.2 Teambesprechungen

Teambesprechungen finden regelmäßig statt.

Im zweiwöchigen Rhythmus wird eine Dienstbesprechung verpflichtend für alle Mitarbeiter*innen für die Dauer von zwei Stunden gestaltet, die Gesprächsführung liegt bei der Leitung.

In diesem Rahmen werden Termine festgelegt, anstehende Aktionen geplant und Fortbildungsangebote besprochen. Auch das jeweilige Geschehen in den einzelnen Gruppen wird thematisiert, um das komplette Team auf dem aktuellen Stand zu halten bzw. gemeinsame Angebote zu organisieren. Eventuelle Konflikte oder Änderungswünsche können ebenfalls hier diskutiert werden, wenn dies erforderlich und Einzelgespräche nicht sinnvoller sind. Gemeinsame Weiterbildungen sowie Fallbesprechungen können ebenfalls hier abgehalten werden. Je nach Bedarf werden die Teambesprechungen auch im kleineren Kreis, also nur für Kita oder Krippe durchgeführt.

Des Weiteren gestaltet jede Gruppe interne Teambesprechungen an festgelegten Tagen während ihrer im Dienstplan fixierten Vorbereitungszeit. Dies dient der Vorbereitung und Planung von Angeboten und Projekten, der Vor- und Nachbereitung von Elterngesprächen, der Analyse der Gruppensituation, das Abgleichen von Beobachtungen zu einzelnen Kindern sowie genereller Planungen.

Auszubildende nehmen in unregelmäßigen Abständen nach Absprache und Erfordernissen an den jeweiligen Besprechungen teil.

10.3 Teamvertrauensmann/frau

Jährlich wird eine*r Mitarbeiter*in zur Vertrauensfrau bzw. Vertrauensmann (in einer demokratischen Abstimmung) gewählt. Sie bzw. er kann jederzeit angesprochen werden bei Konflikten, Problemen oder wenn genereller Gesprächsbedarf besteht.

Gemeinsam werden Handlungsstrategien gesucht und eventuelle Gespräche mit der Leitung, anderen Kollegen oder Institutionen geführt. Das Ziel ist die Lösung von Unstimmigkeiten, bevor sie zum Problem werden. Die Bedingungen sind offene, ehrliche und wertschätzende Gespräche auf beiden Seiten.

Für die Leitung ist die/der Vertrauensfrau/-mann in Personalangelegenheiten beratend tätig.

10.4 Zuständigkeiten

Aufbauend auf dem ressourcenorientierten Arbeiten werden bestimmte Zuständigkeiten im Team verteilt. Neben den alltäglichen Arbeiten wird jeder*m Mitarbeiter*in ein spezielles Aufgabengebiet zugeordnet, in Absprache mit dem gesamten Team und basierend auf den persönlichen Interessen und Fähigkeiten.

Diese Zuständigkeiten umfassen z. B. die Sorge um bestimmte Bereiche und Räume der Einrichtung.

Kolleg*innen, welche gerne im Garten arbeiten, sind z. B. für diesen verantwortlich. Das bedeutet nicht, dass sie diesen allein pflegen müssen - sie behalten jedoch den Überblick über ihren Bereich und delegieren eventuell bestimmte Arbeiten.

Zuständigkeiten bedeutet auch, dass sich einzelne Mitarbeiter*innen um die Bereiche Hygiene, Sicherheit, Kindeswohlgefährdung usw. kümmern.

Bei Bedarf sind bzw. werden die Mitarbeiter*innen für ihren Bereich speziell intern oder extern weitergebildet.

Diese Zuständigkeitsbereiche werden jährlich besprochen und bei Bedarf neu verteilt, jede*r Kollege*in ist dabei für mindestens einen Bereich verantwortlich.

10.5 Mitarbeitergespräche

In regelmäßigen Abständen werden Mitarbeitergespräche zwischen der Leitung und den Mitarbeiter*innen durchgeführt. Dies geschieht mindestens jährlich - auch im Zuge der leistungsorientierten Bezahlung (LOB) und zusätzlich bei Bedarf.

Sie werden ausreichend frühzeitig terminiert, sodass sich beide Parteien darauf vorbereiten können. In diesen Gesprächen wird erörtert, wo die jeweiligen Kompetenzen liegen, wie diese eventuell ausgebaut werden können und welche Ziele weiterhin verfolgt werden. Wie alle Gespräche sind auch diese geprägt von gegenseitiger Wertschätzung und dem Grundsatz: „Wir trennen die Sache von der Person“. Eventuelle Konflikte und Probleme werden bei Bedarf ebenfalls in diesem Rahmen besprochen. Gesprächstermine mit der Teamvertrauensfrau/ dem Teamvertrauensmann können dies ergänzen.

10.6 Fortbildungskonzept

Fort-, Weiter- und zusätzliche Ausbildungen haben in unserem Team einen sehr hohen Stellenwert. Die inhaltliche Ausrichtung unserer Fortbildungen richtet sich nach unserem Konzept. Vor allem das Per-Le-Konzept bedarf einer stetigen Überprüfung durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse, durch die Veränderung der gesellschaftlichen Anforderungen und durch die Veränderung der kindlichen Welten. Die interne fachliche Qualität unseres Teams ist sehr breit gefächert, insbesondere durch (teilweise private) Weiterbildungen und die Mitarbeit bei externen Fortbildungsanbietern.

Auch hier stützen wir uns wieder auf den Grundsatz der Ressourcenorientierung. In unserem Team gibt es Mitarbeiter*innen mit verschiedenen abgeschlossenen Studiengängen an Fernuniversitäten, Fachhochschulen und Universitäten, Mitarbeiter*innen mit Weiterbildungen im Bereich der Kleinstkindpädagogik, der Sprachentwicklung usw. Damit ist das Spektrum unseres internen, gemeinsamen „Wissens“ und die Vielfalt der Erfahrungen sehr groß.

Davon profitiert das gesamte Team, da wir uns so gegenseitig entsprechend des Bedarfes fortbilden können. Dies geschieht an Studientagen, bei Dienstbesprechungen sowie in Einzelgesprächen (z. B. bei Fallberatungen untereinander).

Des Weiteren nutzen wir bei Bedarf und nach Absprache mit der Leitung und auf Wunsch der Mitarbeiter*innen verschiedenen Angebote unterschiedlicher Anbieter, z. B. vom Landesjungendamt, Nifbe usw. Supervision oder Fachberatungen zu speziellen Themen nehmen wir bei Bedarf als gesamtes Team oder auch gruppenweise bzw. einzeln in Anspruch.

10.7 Maßnahmen zur Teambildung

Ein gutes Arbeitsklima im Team wirkt sich auch auf die pädagogische Arbeit aus. Dies erreichen wir mit den schon erwähnten Methoden unter den vorherigen Punkten, aber auch mit Aktionen, die teilweise in den privaten Bereich hineinragen. Hier kommt wieder unsere Sicht auf Ganzheitlichkeit zum Tragen, da die berufliche nicht vollständig von der privaten Persönlichkeit zu trennen ist. Gegenseitige Wertschätzung ist auch hier unabdingbar und zeigt sich neben der alltäglichen Arbeit auch z. B. an den Feiern von Geburtstagen. „Normale“ Geburtstage werden mit einem Lied im Rahmen der Dienstbesprechung und einer kleinen Aufmerksamkeit seitens der Leitung gewürdigt.

Runde Geburtstage, größere Jubiläen, Hochzeiten usw. werden in größerem Rahmen unter Einbeziehung der Kinder begangen. Hauptverantwortlich für die Organisation ist in diesem Fall die direkte Gruppenkollegin.

Private gemeinsame Aktionen runden die Teambildung ab, z. B. die jährliche Weihnachtsfeier.

11. Zusammenarbeit mit Auszubildenden, Praktikanten, Bufdi (wird noch überarbeitet, da wir jetzt ausgebildete Praxismentoren in den verschiedensten Gruppen haben und seit dem Kita – Jahr 23/24 dafür auch zusätzliche Stunden zur Verfügung haben)

Die Auszubildenden von heute sind die sozialpädagogischen Fachkräfte von morgen und somit ist es uns sehr wichtig, ihnen eine gute Ausbildung in der Praxis in unserem Haus zu ermöglichen. Dies gilt sowohl für Auszubildende im sozialpädagogischen Fachbereich als auch für Praktikant*innen, die für kurze Zeit während der Schule oder ähnlicher Notwendigkeiten das Tätigkeitsfeld des*r Erziehers*in kennenlernen möchten. Im Folgenden nennen wir den Begriff Azubi, um die Aufzählungen abzukürzen.

Rahmenbedingungen sind zum einen die Bereitschaft der jeweiligen Ausbildungsleitung den Azubi auszubilden oder zu begleiten und zum anderen auch die Bereitschaft des Teams, diese Ausbildung zu

unterstützten. Die Aufgaben des*r Anleiters*in sind vielfältig. Vor allem geht es aber darum, den/die Azubi so gut wie möglich in die Arbeit mit den Kindern und im Team einzuflechten. Das bedeutet, dass einige Aufgaben zwar bestimmt werden, dass der/die Azubi aber trotzdem Mitgestaltungsmöglichkeiten hat und seine Kompetenzen in verschiedene Sachverhalte mit einbringen kann.

Bei einem Bewerbungsgespräch lernen sich die Ausbildungsleitung und der/die Azubi vorab kennen. Die Ausbildungsleitung ist gleichzeitig Erzieher*in in der Gruppe, in der der/die Azubi arbeiten wird. Die Kita arbeitet eng mit den jeweiligen vorrangig schulischen Ausbildungsstellen zusammen. Somit ist eine gute Vernetzung für uns als Kita eine Grundvoraussetzung.

Pädagogische Grundlage ist das Konzept unserer Kita, damit muss sich jede*r Azubi auseinandersetzen und identifizieren können.

Durch die Arbeit in der Kita erwerben die Auszubildenden Handlungskompetenzen für die sozialpädagogische Arbeit. Diese setzen sich aus der personalen Kompetenz, der sozialen Kompetenz, der Fachkompetenz und der Methodenkompetenz zusammen. Um dies zu ermöglichen, ist eine klare Struktur des Ausbildungsjahres notwendig. Das Jahr wird in vier Phasen unterteilt.

Die Anfangsphase ist das „Ankommen“ in der Einrichtung. Die Azubis lernen die Räumlichkeiten, das Team, die Kinder und den Tagesablauf kennen. Ihnen werden kleine Aufgaben übertragen, um sich vorerst an ihr Arbeitsfeld zu gewöhnen. Mit der Zeit, in der zweiten Phase, können sie Teilaufgaben übernehmen und erhalten umfangreichere Arbeitsaufträge. Außerdem werden sie immer mehr in die pädagogische Arbeit mit den Kindern einbezogen. Die dritte Phase ist die „Verselbstständigungsphase“, in der die Azubis eigene Projekte planen und durchführen. Sie können ihr theoretisches Wissen praktisch anwenden und verantwortlich handeln. Sie können sich jederzeit nach Bedarf Unterstützung holen, handeln aber sehr selbständig und werden auch in pädagogische Entscheidungen mit einbezogen. In der Endphase wird der Abschied von den Kindern und Eltern und auch vom Team vorbereitet. Außerdem wird das Jahr mit der Ausbildungsleitung reflektiert und eine Beurteilung für die Schule verfasst.

Innerhalb der zweiten und dritten Phase finden in der Regel die von der Schule vorgegebenen und vom Azubi im Vorfeld schriftlich geplanten praktischen Einheiten statt. Diese werden z. T. von Lehrkräften besucht und ggf. beurteilt (z. B. bei praktischen Prüfungen).

Die Kita bietet auch die Möglichkeit, einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) zu absolvieren. Der/Die Freiwillige (im Folgenden „Bufdi“ genannt) wird zunächst zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen, welches von der Kita-Leitung geführt wird. Ein Bufdi ist i.d.R. ein ganzes Jahr in einer Einrichtung. Der Bundesfreiwilligendienst eröffnet oft eine berufliche Perspektive, weshalb es wichtig ist, auch dem/der Freiwilligen lehrend, beratend, administrativ und beurteilend zur Seite zu stehen. Das Bundesfreiwilligenjahr ist in die gleichen vier Phasen aufgeteilt wie das Ausbildungsjahr. In der Anfangszeit ist er/sie in einer festen Gruppe tätig, damit er/sie die Einrichtung kennenlernen kann. Mit der Zeit wechselt er/sie zwischen den Gruppen und bekommt so die Möglichkeit, alle Gruppen kennenzulernen und die Gruppe zu finden, die sein „Zuhause“ sein soll. Ganz wichtig hierbei ist auch, das Ziel des Bufdis klar herauszuarbeiten und ihm/ihr dann entsprechende Tätigkeitsfelder zuzuordnen. Nicht alle Bufdis möchten z. B. zukünftig Erzieher*innen sein, sondern streben einen anderen Ausbildungs- bzw. Studienweg an.

Ein wichtiger Bestandteil des Ausbildungsjahres und des BFD, um die bestmögliche Bildung zu gewährleisten, sind Anleitungsgespräche. Diese finden zwischen Leitung und/oder Ausbildungsleitung und Auszubildenden oder Bufdi statt. Bei diesen Gesprächen geht es vor allem um Selbstreflexion im Kontext der Anforderungen der Kita und der schulischen Anforderungen. Gemeinsam wird die Arbeit in der Einrichtung reflektiert, so dass sich der/die Azubi/Bufdi seiner Erfolge aber auch seiner/ihrer Schwierigkeiten bewusst werden und diese bewältigen kann. Außerdem können Probleme angesprochen und (bei Bedarf) mit Unterstützung gelöst werden.

12. Zusammenarbeit mit Institutionen

12. 1. Zusammenarbeit mit der Schule

Kooperationstreffen: Einige Wochen nach dem Schulstart im Sommer treffen wir uns in jedem Jahr zu einem gemeinsamen Austausch mit Schul- und Kitaleitung, Lehrer*innen und Erzieher*innen. Hierbei geht es u. a. darum, wie die neuen Erstklässler*innen angekommen sind und wie sie sich eingelebt haben. Des Weiteren werden gemeinsame Aktionen und Elternabende geplant. Die Zusammenarbeit wird reflektiert und für das kommende Jahr besprochen.

Elternabend: Im Frühjahr findet der erste Informationse Elternabend für die zukünftigen Schüler*innen in der Aula der Grundschule statt. Dieser wird in Zusammenarbeit mit den Kindertagestätten „Clemensspatzen“, „Balger Nest“, „Rappelkiste“ und der Grundschule angeboten.

Brückenjahr: Ab dem zweiten Halbjahr findet das Brückenjahr gemeinsam mit der Kita „Clemensspatzen“ und dem „Balger Nest“ in der Schule statt. Begleitet und angeleitet wird es nun von einer Lehrkraft und eine*r Erzieher*in der jeweiligen Kita. Je nach Anzahl der Schulanfänger werden die Kinder in Gruppen eingeteilt und treffen sich alle zwei Wochen in der Schule. In den Monaten bis zur Einschulung lernen die Kinder das Gebäude und ihre zukünftigen Mitschüler*innen kennen. Es gibt verschiedene Aufgaben und Aktionen, um den Kindern den Übergang in die Schule zu erleichtern.

Feste und Feiern: Im Laufe des Jahres gibt es immer mal wieder gemeinsame Aktionen mit der Schule. In der Vergangenheit haben wir z. B. einmal ein großes Laternenfest mit Schule, Kita und Krippe veranstaltet. Des Weiteren wurden unsere „Rappelmaxis“ zu den „Foren“ der Grundschule eingeladen. Hier führten die Schüler*innen kleine Theaterstücke auf, zeigten, was sie auf ihren Musikinstrumenten gelernt haben und es wurde gemeinsam gesungen.

12.2. Zusammenarbeit mit dem Träger

In unserer Samtgemeinde Weser – Aue gibt es seit der Fusion insgesamt sechs kommunale Kitas, deren Träger die Samtgemeinde ist und zwei Kitas in kirchlicher Trägerschaft. Die Zusammenarbeit innerhalb der kommunalen Kitas gestaltet sich sehr individuell und persönlich. Es finden mindestens einmal im Monat gemeinsame Treffen statt, bei denen alle wichtigen Punkte besprochen werden. Zusätzlich ist jede Kita-Leitung mindestens einmal in der Woche oder nach Bedarf im Rathaus, um Belange zu besprechen, die in erster Linie die eigene Kita betreffen. Die Zusammenarbeit hat vorrangig finanzielle, personale und administrative Aspekte zum Inhalt. Dennoch ist es jederzeit für jeden Kollegen möglich, bei bestimmten Anliegen das persönliche Gespräch mit der Amtsleiterin, der Mitarbeiterin für das Personalwesen oder auch unserer Samtgemeindebürgermeisterin zu suchen.

12.3. Zusammenarbeit mit dem Nifbe

Im Zuge der Ausarbeitung unseres Arbeitskonzeptes Per-Le haben wir Kontakt mit dem Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung aufgenommen und wurden gebeten, einen Fachbeitrag zu schreiben. Ebenso ist unser Dokumentationsansatz der Videografie, die als „Persönlichkeitsnahe Lernunterstützung“ beschrieben wird, als Fachbeitrag zu finden. Aus diesem Grund gab Frau Christine Klasse auf diversen Kongressen und Fortbildungen das erworbene Wissen im Sinne der „Good Practise“ weiter.

12.4. Zusammenarbeit im Rahmen des Bundesprogramms Sprach-Kitas:

„Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

Das Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend schließt seit Januar 2016 an das vorangehende Programm „Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ an.

Alle Kinder sollen von Anfang an von guten Bildungsangeboten profitieren. Mit dem Bundesprogramm stärkt das Bundesministerium alltagsintegrierte sprachliche Bildung, die inklusive Pädagogik sowie die Zusammenarbeit mit Familien in den Kitas.

Durch unseren Fachtext sind die Organisatoren der bundesweiten Kongresse im Rahmen der Sprach-Kitas auf unseren Ansatz der Videografie aufmerksam geworden und haben nach inhaltlicher Prüfung diesen Ansatz als Praxisimpuls in die Regionalkonferenzen des Jahres 2019 aufgenommen.

Somit hat Frau Klasse unseren Ansatz und unser Arbeitskonzept als Fachpraxis-Beitrag in den jeweiligen Bundesländern vorgestellt und wir haben durchweg sehr positive Resonanzen bekommen. Darauf sind wir sehr stolz und freuen uns immer wieder, wenn dieser Ansatz auch für andere Kitas in ihrer täglichen Arbeit hilfreich ist.

12.5. Zusammenarbeit mit übergeordneten Institutionen

• mit dem Landkreis Nienburg

Die Samtgemeinde Weser - Aue als unser Träger ist in erster Linie strukturell und administrativ in enger Verbindung mit dem Landkreis.

In regelmäßigen Abständen treffen sich auch die Leitungen zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch, zu Fortbildungen und anderen Anlässen. Diese Plattform dient dazu, wichtige Erkenntnisse und Ereignisse im gemeinsamen Rahmen zu beraten, in die tägliche Arbeit zu integrieren oder einen einheitlichen Informationsstand herzustellen. Außerdem werden vom Landkreis die Erfüllung der Qualitätskriterien gesteuert.

• mit den Frühen Hilfen

Um Kindern von Beginn an eine faire Chance auf eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen, können Familien sehr zeitig Unterstützung, sogenannte Frühe Hilfen, in Anspruch nehmen. Diese Beratungsinstitution wird vom Landkreis Nienburg angeboten und ein Team von unterschiedlichen Fachkräften und Therapeuten kann nach Bedarf die Kinder und Familien begleiten. Das Team der Kita unterstützt die Eltern auf diesem Weg und nimmt aktiv an dem Prozess der Förderung teil. Demzufolge sind in unserem Haus an einigen Tagen auch verschiedene heilpädagogische Fachkräfte anzutreffen, die mit den Kindern in kleinen Gruppen ganz individuell arbeiten. Wer zum jeweiligen Zeitpunkt in unserem Haus unterstützend tätig ist, ist unserer Tafel im Eingangsbereich zu entnehmen.

• mit dem Gesundheitsamt

Aufgrund der alljährlichen vorschulischen Untersuchungen und den daraus resultierenden Erkenntnissen gibt es auch eine Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt. Des Weiteren nehmen wir als Kita an dem Screening der 4-5 jährigen Kinder teil. Dies bedeutet, dass ein*e Mitarbeiter*in des Gesundheitsamtes zu uns in die Kita kommt und in Gegenwart der Eltern verschiedene Untersuchungen wie z. B. einen Seh- und Hörtest durchführt.

Im Bereich der Mitarbeiterschulungen sind alle Teammitglieder im Bereich des Hygieneschutzgesetzes geschult. Diese Schulungen werden ebenso wie die 1.-Hilfe-Schulungen alle 2 Jahre erneuert.

Ganz wichtig sind für uns aber auch die Auskünfte zwecks ansteckender Krankheiten, hier stimmen wir uns bzgl. des Vorgehens, der Vorsorge und eventueller Meldefristen immer wieder mit den Mitarbeiter*innen des Gesundheitsamtes ab. Auch wird jede meldepflichtige ansteckende Krankheit dem Gesundheitsamt übermittelt.

12.6. Zusammenarbeit mit der OBS

Da unsere Kita in unmittelbarer Nähe zur Oberschule Marklohe liegt, gibt es einige Vernetzungen. Es werden Schüler*innen aufgenommen, die ein Praktikum absolvieren möchten, wir arbeiten in verschiedenen Gremien wie z. B. dem CTC-Präventivzusammenschluss zusammen und nicht zuletzt werden wir jedes Jahr in der Weihnachtszeit zu einer schönen Weihnachtsaufführung in die Turnhalle eingeladen, wo die verschiedenen Klassen tolle Vorführungen und Turnangebote vorbereitet haben.

13. Öffnung nach Außen

Grundsätzlich teilen wir wichtige Aktionen nach Absprache mit unserem Träger auch der örtlichen Presse mit, oder die Presse kommt auf uns zu, wenn Artikel geplant sind. Außerdem gibt es seit einigen Monaten die „Dorfapp“, die im Moment von den Kollegen aus dem Rathaus gepflegt wird, in der man ebenfalls wichtige Details aus unserem Kita – Leben nachlesen kann.

13.1. Homepage

Transparenz ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit und dies betrifft nicht nur die Eltern, sondern auch die breitere Öffentlichkeit. Die virtuelle Öffentlichkeit erreichen wir u. a. durch unsere Homepage (www.kita-lemke.de).

Insbesondere unter dem Reiter „Aktuelles“ ist ersichtlich, welche Themen uns im Moment beschäftigen - viele Fotos machen die Seite anschaulich.

Eine Terminliste bietet Planungssicherheit für das laufende Kindergartenjahr, des Weiteren ist unser Konzept einsehbar, ebenso wie der Tages- und Wochenplan.

Da der Aufbau von Bindung und Beziehung zu den Pädagog*innen ein Herzstück unserer Arbeit ist, haben wir der Seite „Über uns“ besonderes Augenmerk geschenkt. Hier beschreibt sich jede*r Mitarbeiter*in in eigenen Worten.

Ergänzt wird die Homepage durch pädagogische Themen, etwa unter den Reitern „Wissenswertes“ oder „Konzeption“.

Hervorzuheben ist außerdem unser entstandener „Ideenpool“. Durch die Corona-Zeit haben wir die „Kita interaktiv“ eingerichtet, in deren Rahmen sich die Eltern, die es wünschten, in eine Mail-Liste der jeweiligen Gruppe eintragen lassen konnten und über die ihre Kinder dann jeden Morgen Post von den jeweiligen Erzieher*innen bekamen.

Wir haben dabei unseren Wochenablauf als Grundlage genommen und die Angebote der Tage daran angelehnt. Damit das ganze Ideenpotential dieser Zeit nicht verloren geht, haben wir passwortgeschützt diese Sammlung eingerichtet. Schauen Sie einfach unter **„Ideenpool“ mit dem Passwort „Rappelkiste2020“**.

Weiterhin haben wir den Umgang mit Auszubildenden aufgeführt, ein Archiv eingerichtet, Gruppenprofile erstellt und wichtige Formulare können heruntergeladen werden.

Insgesamt soll die Seite einen Einblick in unsere aktuelle Arbeit und unser pädagogisches Profil gewährleisten. Sie wird regelmäßig aktualisiert und den Gegebenheiten angepasst.

13.2. Elternberatung

Da wir i.d.R. sehr gute und feste Bindungen zu den Eltern und Familien im Laufe der Kita-Zeit aufgebaut haben, ist es für viele Familien auch ganz selbstverständlich, sich Rat bei schwierigen Fragen zu suchen, das Herz einfach einmal auszuschütten, um sich eine andere Sichtweise einzuholen oder um Entscheidungen besser fällen zu können. Aber ganz gleich aus welchem Grund, unsere Türen stehen immer offen, auch wenn die Kinder schon in der Schule sind. Wir konnten schon viele Familien unterstützen und aus diesem Grund schätzen wir die Zusammenarbeit auf dieser Ebene sehr.

13.3. Seniorenzentrum - wird noch überarbeitet, da wir seit kurzer Zeit wieder regelmäßig mit dem Seniorenheim zusammenarbeiten dürfen.

Seit 2 Jahren arbeiten wir aber mit dem Umweltzentrum Hannover im Rahmen der Projektes „AllerArtenGarten“ und Juan Torroba Bordallo, sowie des Seniorenzentrums „Am Bremer Berg“ zusammen und haben den Garten des Seniorenzentrums mit gepflanzt, gepflegt und ein eigenes Hochbeet bekommen, welches ebenfalls bepflanzt und gepflegt und davon sogar gekocht wurde. Juan und Sabine haben sich mit großem Engagement darum gekümmert. Allerdings müssen wir jetzt im September Abschied feiern, dann wird dieses Projekt auslaufen.

Einmal im Monat gehen sechs Kinder aus der Kita mit einer Erzieherin für 1,5 Stunden in das Seniorenzentrum Marklohe. Die An- und Abreise dieser Aktion wird von Seiten des Seniorenzentrums übernommen. Ein Kleinbus holt die Gruppe nach dem Frühstück ab und bringt sie kurz vor dem Mittagessen wieder zurück in die Kita. Im Seniorenzentrum angekommen begrüßen die Kinder die Bewohner mit einem Guten-Morgen-Lied. Danach setzen sie sich gemeinsam an mehrere Tische. Die Kinder und Senioren werden in erster Linie kreativ tätig, z. B. falten, malen oder drucken. Die entstandenen Werke werden anschließend in beiden Institutionen ausgestellt. Aber auch musikalische Angebote und Bewegungsspiele stehen auf dem Programm. Alle Beteiligten haben jedes Mal viel Spaß daran.

Die Großeltern der Kinder sind heutzutage i.d.R. noch aktiv und oftmals berufstätig. Von den Kindern werden sie nicht als „alt“ erlebt. Manche Familien leben in weiter räumlicher Entfernung zu den Großeltern. Daher erleben die Kinder in der heutigen Zeit auch seltener, dass die Menschen krank und gebrechlich werden. Die Kinder lernen, dass es Senioren gibt, die nicht mehr so fit sind wie die eigenen Großeltern, und die Senioren genießen die Abwechslung mit den Kindern.

Es ist immer wieder zu beobachten, wie geduldig und liebevoll die Kinder mit den Senioren umgehen und wie freundlich und hilfsbereit sie ihnen gegenüber treten. Diese Aktionen sind jedes Mal ein besonderes Erlebnis für alle Teilnehmer*innen. Eine enge und kontinuierliche Zusammenarbeit von Fachkräften aus Kita und Seniorenzentrum ist eine grundlegende Voraussetzung bei der Durchführung dieses Projekts.

13.4. Ferienbetreuung

Seit 2012 hat die Ferienbetreuung der Samtgemeinde Marklohe, jetzt Weser-Aue, ihren festen Platz in der Kita Rappelkiste. Sie findet in drei aufeinander folgenden Wochen der Sommerferien und innerhalb der Schließzeit der Kita von 7.30 Uhr -13.30 Uhr statt. Verschiedene Veranstaltungen/Angebote finden nicht nur auf dem Kita-Gelände, sondern auch in der näheren Umgebung statt. An der Ferienbetreuung, die meist von 4 Kolleg*innen gestaltet wird, nehmen Kinder im Alter von 3-10 Jahren teil. Dabei besteht die Möglichkeit, die Kinder sowohl tage- als auch wochenweise anzumelden.

Schon im Vorfeld werden Aktionen geplant, die möglichst für alle Kinder gleichermaßen ansprechend sind. Neben kreativen Angeboten, wie bspw. malen, basteln, Holzarbeiten,...stehen auch Aktionen wie Kochen oder Backen, aber auch Wasserspiele und Parcoursfahren mit eigenen (von zu Hause mitgebrachten) Fahrzeugen auf dem Programm.

Nach einer kurzen Kennenlernphase hat sich ein freundschaftliches Miteinander von Kindergarten- und Schulkindern entwickelt, welches immer wieder für schöne gemeinsame Erlebnisse sorgt. Dabei profitieren die Jüngeren von den Älteren und umgekehrt.

Nicht nur für berufstätige Eltern ist die Ferienbetreuung ein willkommenes Angebot. Wir können den Kindern ein abwechslungsreiches Programm bieten, welches sich ein bisschen nach Freizeit und Ferien anfühlt, auch wenn sie mit ihren Familien nicht in die Ferien fahren können.

Da das Interesse von Jahr zu Jahr steigt, wird die Ferienbetreuung sicherlich weiterhin fester Bestandteil der Einrichtung bleiben.

13.5. Teilnahme an diversen öffentlichen Aktionen:

- **Gewerbeschau**

Alle vier Jahre findet im Gewerbegebiet Lemke die Gewerbeschau statt, auf der sich Betriebe aus Handel, Handwerk und Dienstleistung sowie Vereine und Verbände präsentieren. Unter dem Motto „WiM – Willkommen in Marklohe“ hat auch die Kita Rappelkiste daran teilgenommen, um die Einrichtung und ihre Arbeit vorzustellen. Zur Vorbereitung gehören neben dem Erstellen einer Präsentation auch das Gestalten von Stellwänden und die Ausarbeitung von (Keativ-) Angeboten für Kinder. An beiden Tagen sind die Mitarbeiter an einem Stand vor Ort vertreten- zum einen mit einem vielfältigen Angebot für Kinder, zum anderen, um mit Interessierten in Kontakt zu treten und über unsere Arbeit zu informieren.

14. Qualitätssicherung

14.1. Teilnahme am Projekt QMS

Um die Qualität unserer Arbeit ständig zu reflektieren und weiterzuentwickeln, nahmen wir bis zum Kita – Jahr 21/22 am Projekt „Kita-Frühling“ des Landkreises teil. Dieses Projekt lief aus und wir sind nun über den Landkreis Nienburg/ Weser mit dem Projekt „QMS – Qualitätssicherung“ von der Uni Kiel an der Qualitätsentwicklung beteiligt. Diese Qualitätssicherung erfolgt aktuell durch verschiedene Tagesfortbildungen für Führungskräfte in Kleingruppen, vom Landkreis initiiert und regelmäßige Begleitung von Coaches der Uni Kiel. Sie haben unsere Einrichtung besucht und durch die Fortbildungen sind wir noch im Thema der Bestandsaufnahme. Parallel dazu gibt es regelmäßige Austauschtreffen in unserer Leiterinnenrunde der Samtgemeinde, in denen wir unser weiteres Vorgehen besprechen. Anhand eines Ordners, der konkrete Vorgaben und Reflexionsfragen enthält, arbeiten wir Thema für Thema gezielt durch.

14.2. Teilnahme an der Umfrage der Kita-Kennzahlen

Ebenfalls vom Landkreis initiiert fand alljährlich eine Umfrage mit verschiedenen Kennzahlen statt, an der sowohl die Eltern als auch das Team teilnahmen. Diese anonymisierten Antwortbögen wurden von dem beauftragten Institut ausgewertet und als Ergebnis wurde sichtbar, mit welcher pädagogischen Qualität in der Kita gearbeitet wird, wie sich die Zusammenarbeit mit Eltern, Schule und auch Träger gestaltet und welche Zukunftsperspektiven sich für die Kita entwickeln lassen. Daraus ergaben sich unterschiedliche Ansatzpunkte, um die Qualität in dem jeweiligen Bereich zu erhöhen.

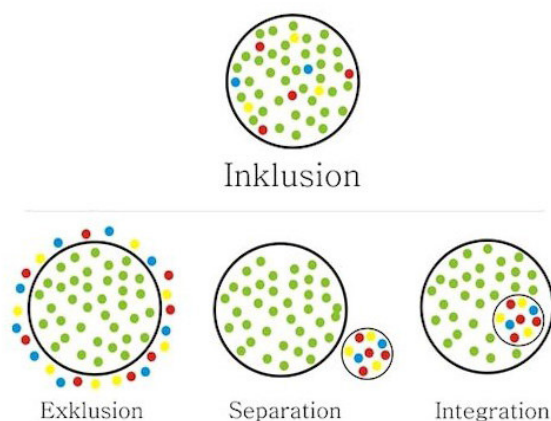
15. Ausblick

15.1. Wir sind auf dem Weg

Wir spüren die gesellschaftlichen Veränderungen, die veränderten Bedürfnisse der Familien und besonders die der Kinder. Wir sind keine integrative Kita, aber wir sind als Regeleinrichtung auf dem Weg, mehr als nur integrativ, sondern vielmehr inklusiv zu arbeiten. Unsere Arbeit gestaltet sich nicht als eine fachliche Ausrichtung oder Orientierung, sondern als Normalität. Es ist sozusagen eine inhaltliche Ausrichtung, welche sich als Antwort auf die äußeren Umstände, dem Verständnis gegenüber dem Menschen und unserer inneren Haltung verbindet und sich in der Arbeit inklusiv abbildet.

Diese Erkenntnis unserer unbewusst gelebten inhaltlichen Ausrichtung brachte uns dazu, ein gemeinsames Verständnis von Inklusion zu erarbeiten.

Hierzu stellen wir kurz tabellarisch und grafisch die unterschiedlichen sonderpädagogischen Fachrichtungen vor:



Exklusion	Ausschließen	Keine Betreuungsmöglichkeiten
Separation	Aussondern	Heilpädagogische Gruppen (8 Kinder mit Beeinträchtigung)
Integration	Eingliedern	Integrationsgruppen (18 Kinder, davon 4 Kinder mit Beeinträchtigung)
Inklusion	Einschließen	Gruppen verschiedener Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Kompetenzen

Erarbeitung eines gemeinsamen Verständnisses von Inklusion

Der Begriff Inklusion beschreibt ein grundsätzliches Menschenrecht. Seit 2009 ist in Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention in Kraft, dessen Inhalte verbindlich für Jedermann sind. Sie legt im § 24 Folgendes fest:

"Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen."

Der Begriff „Inklusion“ wird von uns sehr ernst genommen, denn in der Integration werden Menschen mit Besonderheiten als eine separierte Gruppe in ein bestehendes System eingepasst. Anders in der Inklusion, welche den Menschen als ein Teil der Gesellschaft betrachtet und nicht in Gruppen unterteilt. Im inklusiven Miteinander passen sich die gesellschaftlichen Systeme den Bedürfnissen und Kompetenzen aller Menschen an. Inklusion kann mit "Einschluss" übersetzt werden und bedeutet, Unterschiedlichkeit zu erkennen und zu akzeptieren. Diese Unterschiedlichkeit wird nicht als ein zu lösendes Problem, sondern als eine Normalität angenommen. Es ist ein Umdenken weg von Fürsorge und Versorgung hin zu einer selbstbestimmten gesellschaftlichen Teilhabe. Unter der Überschrift „Inklusion“ wird der Umgang mit Vielfalt im Alltag von pädagogischen Einrichtungen selbstverständlich, wenn wir jedes Kind in seiner individuellen Besonderheit wahrnehmen und unsere persönlichen Einstellungen zum Begriff „Normalität“ und „Abweichung“ auf den Prüfstand stellen und neue Wege im Umgang mit der gewonnenen Vielfalt gehen.

Es ist wichtig, einen gelassenen Umgang mit der Andersartigkeit in einer Gesellschaft zu entwickeln. Eine Gesellschaft, die immer höhere Anforderungen an das Funktionieren ihrer Mitglieder stellt, wird immer mehr Menschen mit Abweichungen/ Besonderheiten hervorbringen. Wir sollten jedoch nicht hinter jeder Normabweichung eine Beeinträchtigung annehmen. Das ein irgendwie Anderssein in Ordnung ist, bleibt

ohne Bedeutung, wenn wir klischeehaften Erwartungshaltungen an Kinder und Erwachsene nicht entschieden inklusiv entgegenreten.

Liegt doch eine Beeinträchtigung oder ein Förderbedarf vor, ist es nicht kontrovers, in kleinen Einheiten oder gesondert zu arbeiten und zu fördern. Hier werden dann ganz gezielt relevante Fertigkeiten und Fähigkeiten mit dem Ziel einer selbstbestimmten, individuellen Persönlichkeitsentwicklung ausgebildet. Und für manche Kinder sind kleine überschaubare Einheiten, Kitas oder Gruppen Teil ihrer notwendigen Entwicklungsbedingungen. Auf diese Art und Weise kann Frühförderung eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Inklusion darf deshalb nicht als das Gegenteil von Differenzierung angesehen werden, sondern als Grundlage, auf der sie geschehen kann.

Der Begriff Frühförderung bedeutet: Maßnahmen der „frühen Förderung“ in den ersten Lebensjahren bis evtl. zum Kindergarteneintritt oder bis zur Einschulung. Frühförderung unterstützt bei Bedarf junge Kinder hinsichtlich ihrer körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung. Grundlage dieser Hilfe ist ein individueller und ganzheitlicher Förder- und Entwicklungsplan. Wenn diese Kinder dann die Schule besuchen, sollten die grundlegenden Fähig- und Fertigkeiten vorhanden sein. Frühförderung oder Frühe Hilfen stellt somit über pädagogische und therapeutische Maßnahmen sicher, dass der inklusive Kindergarten- und/ oder Schulbesuch gelingen kann.

Alles gemeinsam betrachtet definiert unsere inklusive Aufgabe und Arbeit als pädagogische Fachkräfte: den Kindern und Eltern unterschiedliche Wege zum selbstbewussten, selbstbestimmten und gesellschaftlich eingebundenen Leben aufzuzeigen.

Auch als Regelkindergarten können und wollen wir uns dieser Verantwortung nicht entziehen. Inklusion beobachten wir in unserer Einrichtung als Realität und in unserer Arbeit als Normalität, welche wir nur noch begrifflich aus den scheinbar gesellschaftlichen Kontroversen anpassen müssen. Wir verstehen die gesellschaftliche Herausforderung als eine politische Herausforderung in der Umsetzung struktureller, personeller und finanzieller Voraussetzungen.

15.2. Von der Kita zum Zentrum für Familien?

Für die weitere Entwicklung und Zielsetzung unserer Einrichtung gibt es verschiedene Möglichkeiten, z. B. den Ausbau zu einem Familienzentrum. Der Verband für Familienzentren definiert diese wie folgt: „Familienzentren sind Begegnungs-, Bildungs-, Unterstützungs- und Erfahrungsorte, die an nachbarschaftliche Lebenszusammenhänge anknüpfen, die elterliche Erziehungskompetenz stärken, Selbsthilfepotentiale von Eltern und anderen an der Erziehung der Kinder beteiligten Personen aktivieren, soziale Netzwerke unterstützen und so nachhaltig die kindliche Entwicklung und das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen fördern.“ (Quelle: <https://www.bundesverband-familienzentren.de/1200>)

Das Ziel unserer Kita ist es, die elterlichen Erziehungskompetenzen zu stärken und wenn nötig, Hilfe zu bieten. Ganz sicher sind wir auch ein Erfahrungsort für die ganze Familie und die Integration der gesamten sozialen Netzwerke fügt sich mit unserem Bild der ganzheitlichen Arbeit zusammen. Ebenfalls ist es unsere Aufgabe, die kindliche Entwicklung nachhaltig zu fördern. Dennoch sind wir per Definition kein Familienzentrum, weil wir nicht an die nachbarschaftlichen Lebenszusammenhänge anknüpfen und dies auch im Rahmen der bisherigen Öffnungszeiten nicht möglich ist. Die Arbeit mit Jugendlichen spielt ebenfalls keine Rolle in unserer Einrichtung.

In erster Linie steht in unserem Fokus die pädagogische Arbeit am Kind, systemisch zwar unter Einbeziehung ihrer Umwelt, aber ohne die tägliche oder wöchentliche Öffnung für Begegnungen außerhalb dieser. Durch regelmäßige gemeinsame Veranstaltungen mit der gesamten Familie, die Mitarbeit bei Aktionen im Dorf und der nahen Kreisstadt und vor allem durch intensiven Beziehungsaufbau aufgrund intensiver Gespräche sind wir als pädagogische Einrichtung präsent.

Ein Ausbau von Angeboten durch erweiterte, nachmittägliche Familientreffen ist jedoch nicht vorgesehen, ebenso wenig wie die Einrichtung eines Hortes oder eines offenen Treffpunktes für Jugendliche.

In gewisser Art sehen wir uns demnach aktuell schon als eine Art „Zentrum für Familien“, weil diese aus unserer täglichen Arbeit, basierend auf dem Per-Le-Konzept, nicht auszuklammern sind und wir ihre Einbeziehung für unabdingbar halten.

Es ist jedoch nicht in Planung, ein Familienzentrum zu werden.

Für uns besteht diese Notwendigkeit nicht und ein Bedarf ist nicht ersichtlich. Das Lebensumfeld der von uns betreuten Kinder befindet sich in dörflichen Strukturen und in einem nachbarschaftlichen Miteinander. Unser Standort ist geprägt vom Mittelstand, es gibt keinerlei soziale Brennpunkte und die Integration der wenigen ausländischen Mitbürger funktioniert sehr gut im privaten Umfeld bzw. im Rahmen unserer aktuellen Arbeit. Das Dorfleben wird durch die vielfältige Arbeit der jeweiligen Vereine gestaltet, diese sind zugänglich für alle Interessierten und bieten Angebote für jedes Alter. Des Weiteren gibt es einen pädagogischen, offenen Treffpunkt für Jugendliche im Ort (JAM- Jugendarbeit Marklohe).

Unser Weg wird also eher zu einer „Ganzheitlichen Kita“ führen, siehe Punkt 15.3.

15.3. Auf dem Weg zu einer Ganzheitlichen Kita

Ganzheitlichkeit ist eine Sichtweise, die fest in unserem Konzept verankert ist.

Sie umfasst zum einen die Sicht auf die gesamte Persönlichkeit des Kindes, auf all seine Kompetenzen, Eigenschaften und Fähigkeiten bzw. deren Entwicklung. Um diese wahrzunehmen und zu fördern, entwickeln wir stets unsere Beobachtungsmethoden weiter und bilden uns fort. Zum anderen nehmen wir durch die ganzheitliche Betrachtung auch das nähere Lebensumfeld der Kinder wahr und beziehen es in unsere Arbeit ein. In erster Linie betrifft dies die Ursprungsfamilien. In Gesprächen erfahren wir, in welchem familiären Rahmen das Kind aufwächst, wie seine Familie „tickt“ und welche Werte sie vertritt. Darauf gehen wir ein und passen nach Möglichkeit unser pädagogisches Handeln an. Aber auch das Lebensumfeld spielt für uns eine wichtige Rolle.

Oberste Prämisse und ständiger Lernprozess für uns ist aber immer das Wahrnehmen ohne Wertung.

Unsere Aufgabe ist es nicht, die Familie an unsere persönlichen Wertvorstellungen anzupassen, sondern dem Kind Handwerkszeug zu geben, um sich mit seinen Dispositionen in die Gesellschaft und in ein Leben in Gruppen integrieren zu können. Dies macht eine ständige Reflexion des Verhaltens und der Einstellungen der pädagogischen Kräfte unbedingt nötig.

Des Weiteren betrachten wir auch unsere Einrichtung ganzheitlich. Das soziale Zusammenarbeiten und -leben verändert sich bei jedem Personalwechsel und mit jeder neuen Gruppenzusammensetzung. Jeder Mensch bringt andere Vorstellungen, Ideen, Werte und Normen mit ein, die das Gefüge der Kita beeinflussen. Daraus ein Gleichgewicht herzustellen, welches auch dem konzeptionellen Rahmen entspricht, ist ein herausfordernder immerwährender und auch spannender Prozess.

Alle weiteren Konzeptionen und Fachtexte sind auf unserer Homepage zu finden.

Da das Kinderschutzkonzept, das Sexualpädagogische Konzept und auch diverse Fachbeiträge durch QMS im Laufe der letzten Monate erarbeitet wurden, werden sie in Kürze dort auch eingestellt. Einige Passagen werden durch noch folgende Teamtage erarbeitet.